KANTON
LUZERN

Berichte!

2025/19

Dienststelle Kultur
Denkmalpflege
Archäologie

inhalt

willkomm .. 3

fokus D
Luzern, Synagoge .. 4

fokus A
Sammlung Scherer .. 10

zum Glück inventarisiert
Kriens, Alte Ziegelei .. 18

39 aus 215
39 aus 215: Restaurierungen, Ausgrabungen
und weitere Massnahmen .. 24

vernetzt A
Archäologische Textilien – Antoinette Rast-Eicher .. 44

vernetzt D
KSD Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen
und Denkmalpfleger .. 50

publik
Denkmalpflege und Archäologie in der Öffentlichkeit .. 56

erleben .. 60

avl – Archäologischer Verein Luzern .. 62

verluste / verzichte .. 63

impressum, autoren- und bildnachweis .. 64

willkomm

Liebe Leserin, lieber Leser

Das vergangene Jahr war geprägt von zwei Jubiläen: Die Kantonsarchäologie konnte 2024 ihr 70-jähriges Bestehen feiern. Was 1954 als Einpersonenbetrieb begann, entwickelte sich zur heutigen professionellen Institution. Aus diesem Anlass wurde die Bevölkerung zum Tag der offenen Tür eingeladen, um den Betrieb, aussergewöhnliche Funde und neue Technologien in der archäologischen Dokumentation auf interaktive Weise kennenzulernen. Das Interesse war sehr gross, ebenso wie am Tag der offenen Tür in der Pfahlbausiedlung Wauwil, die letztes Jahr ebenfalls ein Jubiläum feiern konnte. Diese rekonstruierte und erlebbare Steinzeit-Siedlung mit ihrem archäologischen Lernpfad stellt mittlerweile seit 15 Jahren ein besonders bei Schulklassen äusserst beliebtes Vermittlungsangebot dar.

Auch dieses Jahr stehen mehrere Jubiläen vor der Tür. 1975 wurde vom Europarat das Europäische Denkmalschutzjahr ausgerufen. Dies war der Höhe- und Schlusspunkt einer Kampagne unter dem Motto «Eine Zukunft für unsere Vergangenheit». Vor dem Hintergrund des zunehmenden Verschwindens von Kulturdenkmälern aufgrund des damaligen Baubooms und Fortschrittdenkens wurde auf breiter Ebene vermittelt, welchen Nutzen die Erhaltung des baukulturellen Erbes für die Gesellschaft hat. 50 Jahre später wird das Thema schweizweit wieder aufgegriffen. Was hat sich seit 1975 verändert und wo stehen wir heute mit dem Erhalt unseres baukulturellen Erbes? Diese Fragen werden auch an der diesjährigen Eröffnungsveranstaltung im Rahmen der Europäischen Tage des Denkmals am Montag, 8. September 2025, in den Fokus gerückt.

Zum 222. Mal jährt sich 2025 ausserdem die Geburtsstunde des modernen Kantons Luzern mit der Unterzeichnung der Mediationsakte 1803. Anlässlich des Jubiläums werden unter #LU222 und Federführung des Museums Luzern kantonsweit Geschichten erzählt. Zudem finden erstmals die Kulturerbetage statt. Der Auftakt ist in Schüpfheim, wo mit lokalen Partnern das Kulturerbe und das aktuelle Kulturschaffen gefeiert werden soll.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und danken Ihnen für Ihre treue Unterstützung.

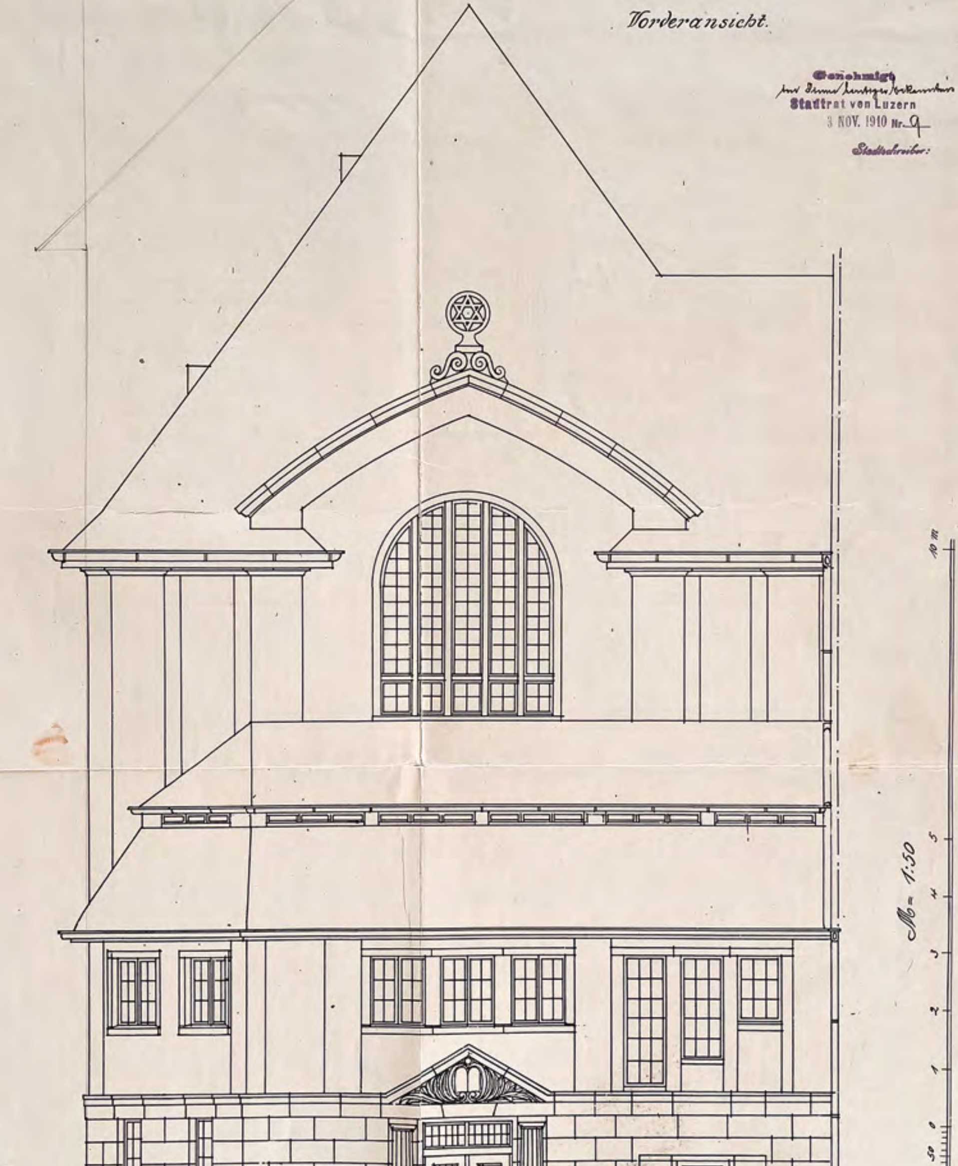
Cony Grünenfelder
Kantonale Denkmalpflegerin

Christian Auf der Maur
Kantonsarchäologe

Luzern, Bellerivestrasse 19, Villa Bellerive (Foto: Priska Ketterer)

Vorderansicht.

Genehmigt
Stadtrat von Luzern
3 NOV. 1910 Nr. 9
Stadtschreiber:



4

Luzern, den 6 - OCT 1910 September 1910.

Eigentümer:
Isr. Cultus-Verein Luzern

Frankfurt a/m, den 30. September 1910.

Architekt:

5[?]6/10

unscheinbares Juwel

Luzern, Bruchstrasse 51, Synagoge
Instandsetzung und Restaurierung Gebäudehülle

Nachdem die kleine jüdische Gemeinschaft in Luzern ihre Gottesdienste anfänglich in gemieteten Lokalen an wechselnden Standorten abgehalten hatte, konnte die Gemeinde im Herbst 1910 eine Eckparzelle im Bruchquartier erwerben. Für die Planungsarbeiten wurde der auf Synagogen spezialisierte Frankfurter Architekt Max Seckbach (1866–1922) verpflichtet. Die Grundsteinlegung erfolgte im Juni 1911, die feierliche Einweihung des neuen Gotteshauses fand rund neun Monate später, am 18. März 1912 statt.

Max Seckbach

1866 in Frankfurt am Main geboren, studierte Seckbach an der Technischen Hochschule Darmstadt und war ab 1895 als selbstständiger Architekt tätig. Aus seiner Bautätigkeit sind mehrere Wohn- und Geschäftshäuser sowie neben der Luzerner Synagoge drei weitere Synagogenbauten nachgewiesen.

Aussenansicht der Synagoge

Baugesuch Synagoge, Max Seckbach / Israelit. Kulturverein, 1910

Bebauungsplan Bruch und Umgebung 1:1000, Samuel Senn, 1866

Zu letzteren gehören die Synagoge in Weinheim (1905), das Gebäude der jüdischen Gemeinde Frankfurt am Baumweg (1906) sowie die Synagoge von Memmingen (1909).

Quartier und Situation

Die Bebauung des südlichen Bruchquartiers basiert auf einem schachbrettartigen Plan, der 1866 erstellt und ab 1899 umgesetzt wurde. Nach dem Bau der ersten Häuser an Pilatus- und Vonmattstrasse bis 1905 folgten der Abbruch des Klosters St. Anna und damit die Freigabe des weiteren Baugrunds im nördlichen Bruchquartier. Bis zum Ersten Weltkrieg entstand ein rastermässig bebautes Quartier von seltener Homogenität, welches sich durch eine gelungene Mischung von früher Heimatstilarchitektur und dekorativen Elementen des Jugendstils auszeichnet und durch seine Geschlossenheit eine aussergewöhnliche räumliche Qualität besitzt.

Die Luzerner Synagoge bildet den westlichen Eckbau einer Blockrandbebauung zwischen Bruch- und Kasimir-Pfyffer-Strasse. Der Sakralbau besteht aus einem dreigeschossigen Hauptbau mit hohem steilen Walmdach und

Synagoge vor Restaurierung

Synagoge nach Restaurierung

einem niedrigeren, zweigeschossigen Vorbau gegen die Bruchstrasse, über welchen die Erschliessung mit zwei für Männer und Frauen getrennten Eingängen erfolgt. Während sich über dem Vorbau ein fünfteiliges Fenster, bekrönt von einem breiten Spitzgiebel mit Davidstern, erhebt, wird das Bild der Längsfassade von vier Jochen mit dreiteiligen Fenstern dominiert. Diese sind innenseitig als rundbogige Obergadenfenster ausgebildet und belichten den Sakralraum im 1. Obergeschoss.

Ausgeführte Massnahmen

Die aufgrund von Alterungserscheinungen notwendig gewordenen Instandsetzungs- und Restaurierungs-Massnahmen konzentrierten sich auf die Gebäudehülle, welche durch Umwelt- und Witterungseinflüsse über die Jahrzehnte stark gelitten und Schaden genommen hat. Alle umgesetzten Massnahmen wurden sorgfältig und in Zusammenarbeit mit der Kantonalen Denkmalpflege geplant und ausgeführt.

Konkret wurde das Dach umfassend auf Zustand und Dichtigkeit kontrolliert, punktuell wurden Reparaturen und Ersatzarbeiten an der Dacheindeckung

sowie im Bereich der Spenglerarbeiten vorgenommen. Der Naturstein an Sockel, Fenster-, Türeinfassungen und Gesimsen wurde repariert, Fehlstellen ausgebessert und ersetzt, wo eine Reparatur unmöglich oder sinnvoll war. Letzteres trifft auch auf den Davidstern zu, dessen Erhalt sich nach genauer Prüfung aufgrund des schlechten Zustandes als unmöglich erwiesen hat. Weiter wurde die durch irreversible Abgasablagerungen stark verunreinigte Putzfassade so weit wie möglich gereinigt, Hohlstellen wurden hinterfüllt und Fehlstellen ausgebessert. Da es trotz intensiven Bemühungen nicht möglich war, die Verunreinigung der Oberfläche zu entfernen, wurde der ursprünglich eingefärbte Putz mit einem lasierenden Anstrich auf mineralischer Basis – im nach Befund gesicherten originalen Farbton – neu gefasst.

Eine grosse Herausforderung war die sicherheitstechnische Ertüchtigung der Gebäudehülle. Ging es doch darum, Lösungen zu finden, die sowohl den denkmalpflegerischen Anforderungen wie dem Erhalt der Substanz und des Erscheinungsbildes als auch den sicherheitstechnischen Empfehlungen des Bundesamtes für Polizei fedpol Rechnung trugen.

Würdigung

Die Synagoge an der Bruchstrasse 51 in Luzern ist ein markanter Sakralbau, der stark beeinflusst von der Reformarchitektur Jugendstilelemente mit expressionistischen Formen verbindet. Der Architekt Max Seckbach schuf für die jüdische Glaubensgemeinschaft ein bedeutendes Bauwerk und die einzige Synagoge Luzerns. Da die Synagogenbauten in Deutschland alle in der Zeit des Nationalsozialismus zerstört wurden, handelt es sich bei der Luzerner Synagoge heute um den einzigen noch erhaltenen Bau dieser Art von Seckbach. Die Tatsache, dass die Synagoge seit ihrer Erbauung nur durch geringfügige Umbauarbeiten verändert und 1972 einer sanften Renovation unterzogen worden ist, verleiht insbesondere dem Innenraum eine Authentizität, wie sie wohl sonst nur noch bei der St. Galler Synagoge zu spüren ist.

Als besonders schutzwürdiges Kulturdenkmal von erheblichem künstlerischem, historischem, heimatkundlichem und wissenschaftlichem Wert steht die Luzerner Synagoge heute unter kantonalem Denkmalschutz./msp

Innenaufnahme Synagoge

Ein Benediktinerpater macht Geschichte

Wenn man sich mit der Ur- und Frühgeschichte in der Zentralschweiz beschäftigt, stösst man früher oder später unweigerlich auf den Namen des Benediktinerpaters Emmanuel Scherer (1876–1929). Über seine Person ist aber nur wenig bekannt. Die Wiederentdeckung der archäologischen Sammlung dieses bedeutenden, frühen Archäologen ist daher ein Meilenstein. Sie bildet nicht nur sein Leben ab, sondern regt auch zu weiteren Forschungen in seinem Nachlass an.

Über 3500 archäologische Funde befanden sich während Jahrzehnten in zwei Schubladenkommoden im Dachgeschoss des Kollegiums von Sarnen. Dabei lagen auch weitere Unterlagen wie Pläne, eine Molluskensammlung, Diaprojektoren, Filme, Lichtbilder, Unterrichtsunterlagen und ein Herbarium.

Im November 2022 übernimmt die Kantonsarchäologie Luzern die Sammlung zur Inventarisation. Zahlreiche in Luzern und Obwalden als verschollen verzeichnete Funde treten zu Tage. Hervorzuheben sind hier die vermeintlichen «Pfahlbaufunde» von Lungern (OW), die sich als mittelalterlich erwiesen, oder die römischen Hinterlassenschaften von Hohenrain-Kleinwangen/Höchi.

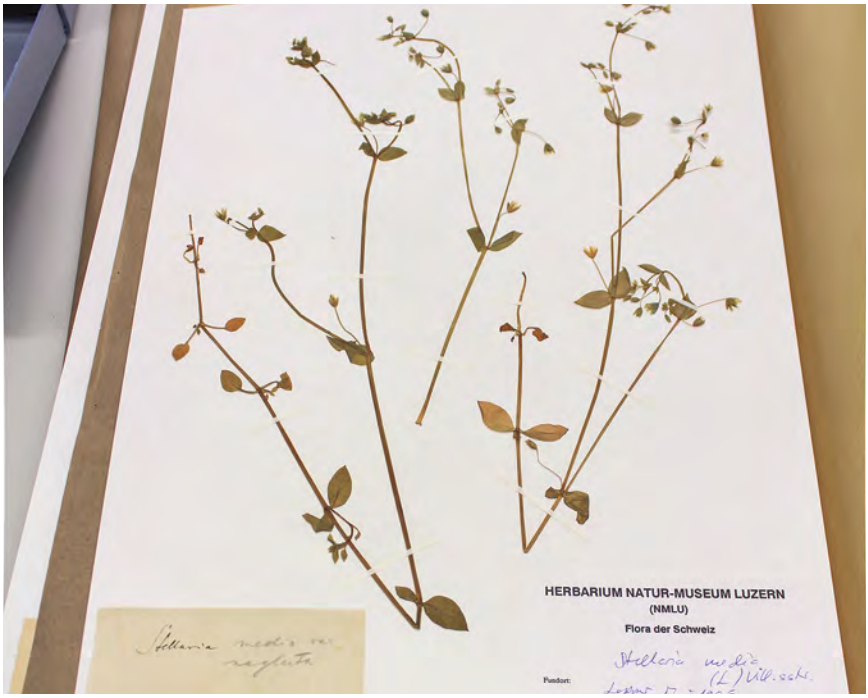
Eine der beiden Schubladenkommoden, die viele Jahrzehnte unbeachtet auf dem Dachboden des Kollegium Sarnen stand.

Pater Emmanuel Scherer O. S. B. (1876–1929) galt anfangs des 20. Jh. als der archäologische Experte in der Zentralschweiz.

Die Sammlung enthält auch Filme, Lichtbilder und Präparate fürs Mikroskop, die Pater Emmanuel im Schulunterricht verwendete.

Ein Forscher mit vielen Interessen

Franz Xaver Scherer wurde 1876 als Sohn des Dorflehrers Nikolaus Scherer in Flühli (LU) geboren. Schon früh glänzte er in der Schule, weshalb er das Gymnasium in Sarnen besuchen durfte. Die Matura schloss er 1896 mit Glanznoten ab. Bereits 1897 legte er das Ordensgelübde im Kloster Muri-Gries im Südtirol (I) ab, wobei er auch seinen heutigen Namen Pater Emmanuel erhielt. 1899 folgte die Priesterweihe in Trient (I), worauf er die Universität in Innsbruck (A) besuchte und dort die Fächer Botanik, Zoologie, Mineralogie und Geologie belegte. 1901 wechselte er zur Universität Fribourg und erwarb dort mit der Arbeit «Studien über Gefässbündeltypen und Gefässformen» den Doktortitel. Ab 1903 bis zu seinem Tode war er Lehrer für verschiedene Fächer am Kollegium in Sarnen (OW). Pater Emmanuels Interesse an der Archäologie und hier insbesondere an der Urgeschichte wurde offenbar während eines Sprachaufenthaltes in England geweckt, wo er ganze Tage im British Museum in London verbracht haben soll.



Pater Emmanuel befasste sich sein Leben lang intensiv mit der Botanik und stellte ein Herbar mit über 8000 Einträgen zusammen.

Pater Emmanuel schaffte Ordnung

Sichtet man die umfangreiche Publikationsliste von Pater Emmanuel, wird klar, dass dieser sich vor allem mit der Archäologie der Zentralschweiz und hier insbesondere mit der zu dieser Zeit noch kaum systematisch erforschten Ur- und Frühgeschichte befasste. Grabungen führte er selber nur selten durch, beispielsweise auf dem römischen Gutshof von Alpnach-Uechtern OW (1914/15), auf der Baarburg ZG (1916/17) oder in der St. Mauritius-Kapelle in Schötz (1925). Pater Emmanuels Stärke lag in der Zusammenführung und kritischen Begutachtung von Fundberichten. Als erste archäologische Arbeit publizierte er 1909/10 Übersichten über die archäologischen Funde in der Urschweiz, die er 1916 aktualisierte. Es folgte 1920–1923 ein mehrteiliger Artikel über die urgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug. Seine Übersichtswerke sind noch heute wichtige Quellenwerke zur frühen Archäologie. Dabei sammelte Pater Emmanuel akribisch Geschichtswerke, Sagen und Legenden, analysierte mündliche und schriftliche Mitteilungen oft auch vor Ort.

Martin Berweger inventarisiert die Sammlung von Pater Emmanuel in der Kantonsarchäologie Luzern.

Ebenso betrieb er Ortsnamenforschung und sichtete Funde in vielen Privatsammlungen und Museen.

Eines seiner wichtigsten Werke für den Kanton Luzern war die Aufarbeitung der Grabungsunterlagen und Notizen des Pfahlbaupioniers Johannes Meyer (1856–1911), der vom damaligen Privatdozenten für Urgeschichte an der Universität und ETH Zürich, Jakob Heierli (1853–1912), betreut wurde. Dabei liess Pater Emmanuel die neusten Forschungsergebnisse seiner Zeit einfliessen.

Auf der Höhe der Zeit

Wissenschaftlich war Pater Emmanuel auf der Höhe seiner Zeit. Auf seinen Grabungen liess er beispielsweise Fotos und massstabsgetreue Flächenpläne und Profile anfertigen. Allgemein setzte er auch seine breiten naturwissenschaftlichen Kenntnisse ein (Botanik, Zoologie, Geologie). Neuste Erkenntnisse versuchte er für seine eigenen Forschungen sofort zu nutzen, beispielsweise die bahnbrechenden Beschreibungen einer Schichtenfolge

Die römischen Funde von Hohenrain-Kleinwangen/Höchi galten als verschollen. Es sind wichtige Zeugen eines noch nicht genau lokalisierten Gutshofes.

von Paul Vouga (1880–1940), damals Konservator am Museum Neuenburg, die erstmals zu einer relativen Zeitabfolge verschiedener jungsteinzeitlicher Kulturen führte.

Als Benediktiner zeigte Pater Emmanuel zumindest anfangs Skepsis gegenüber der Evolutionstheorie von Charles Darwin (1809–1882). So schrieb er 1911: «Der Versuch, in den aufgefundenen Resten aus den allerältesten Perioden Material für eine Brücke vom Menschen zum Affen hinüber zu finden, ist ganz und gar fehlgeschlagen. […]. Daraus sogenannte äffische Merkmale zu konstruieren ist ein völlig aussichtsloses Unternehmen.» Äusserte er sich 1920 weiterhin kritisch, lobte er aber 1928 Darwins Werk über den Ursprung der Arten ausdrücklich. Es gibt sogar Berichte, dass er über seinem Bürotisch ein Porträt von Darwin hängen hatte. Pater Emmanuel zeigte sich neuen Ideen gegenüber zwar oft skeptisch, konnte aber seine Meinung nach reiflicher Überlegung auch ändern.

Die Reagenzgläser mit Schnurresten und Flachsfasern aus jungsteinzeitlichen Pfahlbauten im Wauwilermoos stammen von einem anderen Pionier der Luzerner Archäologie: Johannes Meyer (1856–1911).

Im Schatten anderer Forscher

Bei Pater Emmanuel handelte es sich um eine bedeutende und allseits geschätzte Persönlichkeit, die aber stets im Schatten anderer Protagonisten der frühen archäologischen Forschung stand. Viele Jahre im Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (SGU), fragte der damalige Sekretär, Eugen Tatarinoff (1868–1938), Pater Emmanuel im Jahr 1921 um die Präsidentschaft dieser wichtigen Gesellschaft an: «Ich glaube auch, dass es in der Innerschweiz einen sehr guten Eindruck machen würde, wenn wir einen ihrer glänzendsten Vertreter an unsere Spitze stellen würden, & ausser ihnen ist ja keiner da.» Offensichtlich war der SGU eine Berücksichtigung verschiedener Landesteile wichtig und Pater Emmanuel war die grösste Kapazität in der Zentralschweiz. Scherer lehnte diese Anfrage jedoch ab.

Seifenschachteln waren ein häufiges Behältnis für archäologische Funde in der Sammlung und zeigen, dass Hygiene im Kollegium grossgeschrieben wurde.

Er war vielbeschäftigt: So soll er bereits um 5 Uhr die heilige Messe gelesen und dennoch bis Mitternacht gearbeitet haben. Im September 1929 erkrankte Pater Emmanuel an einer Typhusinfektion und starb am 27. September in Sarnen. Die Vollendung seines wichtigsten Werks, der Zusammenstellung zur Urgeschichte seines Heimatkantons Luzern, deren Publikation für 1932 geplant war, konnte er nicht mehr abschliessen.

Die Sammlung wie auch der schriftliche Nachlass von Pater Emmanuel liefern wichtige Beiträge zur Erforschung der Anfänge der Archäologie in der Zentralschweiz. Die Wiederentdeckung dieser Sammlung führte nicht nur zur Inventarisation der Funde, sie gab auch Anstoss für weitere Massnahmen, welche die wissenschaftliche Arbeit und die Person von Pater Emmanuel würdigen. Geplant ist eine Publikation und eine Pop-up-Ausstellung in Sarnen (OW) im Winter 2026./ch/mbe

zum Glück inventarisiert

Am seidenen Faden

Die Alte Ziegelei in Kriens ist ein typisches Objekt, das ohne Aufnahme in das kantonale Bauinventar in den letzten Jahren wohl durch einen Neubau ersetzt worden wäre. Der etwas in die Jahre gekommene äussere Zustand, Mängel in Bezug auf den Wohnkomfort sowie die Brand- und Erdbebensicherheit machten den Bau zu einem «klassischen Abbruchobjekt». Dank der Bauherrschaft, die sich für einen Erhalt gewinnen liess, einem ausgezeichneten Renovations- und Umbauprojekt und nicht zuletzt dank der Aufnahme ins Bauinventar als «schützenswertes» Gebäude konnte die Alte Ziegelei erhalten und 2023/24 für eine zukünftige Wohnnutzung umgebaut werden.

Die Renovationsgeschichte der Alten Ziegelei in Kriens ist fast so bewegt wie die Geschichte des ehemaligen Fabrikgebäudes selber. Die Kantonale Denkmalpflege und die Stadt Kriens setzten sich schon früh für den Erhalt dieses industriegeschichtlich bedeutsamen Bauzeugen ein. Nachdem die Sanierfähigkeit des 1895 erbauten Gebäudes aber von verschiedenen Seiten in Frage gestellt wurde, ebnete erst ein Ingenieur-Gutachten zur Tragkonstruktion den Weg zum Erhalt und für eine Instandsetzung. Gleichzeitig klärte ein bauhistorischer Untersuch die Bau- und Nutzungsgeschichte sowie den denkmalpflegerischen Stellenwert des ursprünglich als Ziegelei errichteten Baus. Eine zentrale planungsrechtliche Grundlage bildete schliesslich der Gestaltungsplan Neufrohalp von 2010, der neben der Verdichtung des ganzen Areals auch den Erhalt der Alten Ziegelei vorsah.

Aber erst durch den Handwechsel von 2016, bei dem die Schmid AG das Areal Neufrohalp übernahm, wurde der Weg für die Renovation der Alten Ziegelei frei. Die neue Eigentümerschaft entschloss sich, zusammen mit der Stadt Kriens und der Denkmalpflege ein begleitetes Projektverfahren für die Sanierung des Gebäudes durchzuführen (siehe Berichte! 2021). Das Siegerprojekt der Seiler Linhart Architekten sah vor, die Gebäudestruktur, insbesondere die Tragkonstruktion, das äussere Erscheinungsbild und die markante Laterne mit dem Lichthof zu erhalten. Die sekundären Anbauten an den Seiten sollten abgebrochen und durch je eine Balkonschicht ersetzt werden.

Alte Ziegelei: Nachzustand

Alte Ziegelei: Konstruktion

Die Umsetzung des Projektes erforderte von sämtlichen Beteiligten ein hohes Engagement.

Insbesondere im Erdgeschoss, wo über die Jahre erhebliche Eingriffe in die Tragkonstruktion vorgenommen worden waren, stellten sich grosse bautechnische Herausforderungen: An zahlreichen Stellen mussten die Holzskelettkonstruktion und auch die Fassade aufwendig ergänzt werden. Hingegen konnte der historische Wormser-Verputz grösstenteils erhalten und restauriert werden, ebenso die hölzernen Fensterfutter sowie die Fensterläden. Die historischen Fenster konnten leider nur an zwei Stellen erhalten und aufgerüstet werden. Im Innern musste aus Gründen des Brandschutzes das Treppenhaus neu aufgebaut werden. Die Erschliessung der Wohnungen erfolgt aber wiederum über einen Laubengang, und die Belichtung über die Laterne wird noch effektvoller inszeniert.

Alte Ziegelei: Nachzustand, Wohnung

Mit der erfolgreichen Renovation der Alten Ziegelei konnte der bewegten Geschichte des ehemaligen Fabrikationsgebäudes ein weiteres Kapitel hinzugefügt und gleichzeitig ein kulturelles Kleinod im Zentrum von Kriens erhalten werden. Die 18 Wohnungen und vier Ateliers waren jedenfalls im Nu vermietet und der Geist der Alten Ziegelei wird, auch dank des sorgfältig umgesetzten Projektes, im erneuerten Haus weiterhin spürbar sein./ms

Alte Ziegelei: N-Fassade während Umbau

Alte Ziegelei: Nachzustand, Eingangsfassade

Alte Ziegelei: Nachzustand, Treppenhaus

Restaurierung der Restaurierungen

Beromünster

Badweg, Marienbrunnen
Gesamtrestaurierung

Der Marienbrunnen entstand um 1765. 1926 wurde er durch den Willisauer Bildhauer Gottlieb Kreiliger restauriert. Dabei wurde der Brunnenstock bis auf die Säule erneuert und die Marienfigur neu erschaffen. 1989 folgte die zweite Restaurierung, bei der das Becken nach historischem Vorbild durch den Surseer Bildhauer Vitus Wey rekonstruiert wurde. Zur Verkehrsberuhigung erhielt der Brunnen zudem einen neuen Standort. Die exponierte Lage mitten im Gassenraum führte jedoch zu Fahrzeugkollisionen und animierte dazu, Feuerwerkskörper auf ihm zu zünden. Da auch die Witterung starke Spuren hinterlassen hatte, drängte sich eine weitere Restaurierung auf. Nach rund 35 Jahren war wiederum Vitus Wey am Brunnen tätig: Er reinigte den gesamten Brunnen, mörtelte Steinergänzungen auf und liess fehlende Zapfen am Eisenband des Trogs ergänzen. Zum Schutz des einzig noch bauzeitlich-barock erhaltenen Säulenkapitells sowie der Statue wurde auf diese eine Opferschicht aufgetragen. Den letzten Schliff erhielt der Brunnen durch die Goldfassung von Marias Heiligenschein./imr

Über 360 Jahre Baugeschichte

Beromünster

Chilegass 11–13
Bauarchäologische Dokumentation

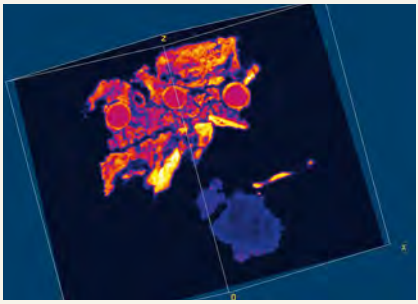
Das Haus Chilegass 11–13 oberhalb der Pfarrkirche St. Stefan gehört mit seiner markanten Fassade und dem riesigen Dachwerk zu den beeindruckenden Bauvolumen im Ort. Anlässlich seiner Restaurierung und im Auftrag der Kantonsarchäologie machte sich die Firma ProSpect GmbH daran, die Baugeschichte des Hauses zu ergründen: Beim ältesten fassbaren Bau handelt es sich um eine Bohlenständerkonstruktion, die sich in Form von geschossübergreifenden Ständern und einzelnen Wandfüllungen erhalten hat. Sie ist um 1659 oder kurz danach erstellt worden. An einem dieser Ständer – wohl im Bereich der ehemaligen Stube – ist der Rest einer geschnitzten Nische mit geschwungenem Giebel erhalten geblieben. Sie erinnert an die in ländlichen Gebieten weit verbreiteten Kultnischen («Herrgottswinkel»).
Den Fleckenbrand 1764 überstand das Haus. Um 1791 erfolgte ein Umbau und eine Erweiterung gegen Westen. Die Bohlenwände wurden durch ausgemauertes Fachwerk ersetzt und die Fassaden regelmässig befenstert. Auch das zweigeschossig ausgebaute Dach entstand zu dieser Zeit./mg/fk

Restaurierung als Detektiv-Spiel

Beromünster

Stift 16, Alte Sekretarie
Fassadenrestaurierung

Seit kurzem sticht die Alte Sekretarie gegen den Stalden auffällig hübsch restauriert ins Auge. Anders als der gleichzeitig erbaute Rathberghof (Stift 17) von 1555 zeigt sie kaum mehr Spuren der gotischen Bauzeit. Ab den 1690er-Jahren hatte die Sekretarie diverse barocke Umgestaltungen erfahren, die 1796 auch eine partielle Neugestaltung der Fassaden beinhalteten. Die gotischen Sandstein-Kreuzstöcke wurden damals herausgeschlagen und durch Holzfenster mit kräftigen Rundstabprofilen ersetzt. Von diesen Fenstern hat nur ein einziges die Zeit überdauert. Mit Hilfe von alten Fotos war der korrekte Bestand für die verschiedenen Fensterformate wie ein detektivisches Puzzle rekonstruierbar. Das Resultat kann heute vor Ort überprüft und mit Spürsinn hinterfragt werden: Welches ist das restaurierte Barockfenster? Welche Fenster wurden nicht ersetzt? Welche Fensterbank musste erneuert und welche Gewände aufmodelliert werden? Verraten sei hier nur, dass der nach 1900 grobkörnig erneuerte Putz mit dem aufgemalten Tromp-l'oeuil-Fensterladen lediglich farblich aufgefrischt werden musste./imr



Hightech in der Archäologie

Büron

Gibelgrat
Wissenschaftliche Auswertung

Nachdem letztes Jahr die Notgrabung an einem Grabhügel im Gibelwald erfolgreich abgeschlossen wurde, werden aktuell die geborgenen Funde wissenschaftlich untersucht. Besonders interessant sind dabei Reste organischer Materialien, wie Holz, Leder oder auch Stoffe, die sich an den Funden aus Metall in mineralisierter Form erhalten haben. Sie geben Auskunft über materialtechnische Eigenschaften und die Art und Weise ihrer Verarbeitung in der älteren Eisenzeit. So wurde z. B. der Dolch des Bestatteten am Paul Scherrer Institut einem Neutronen-CT unterzogen, wobei festgestellt wurde, dass die Scheide aus mit Leder überzogenem Eschenholz gefertigt worden ist. Zudem fanden sich an Lanzen und Dolch umfangreiche Textilreste, die Hinweise darauf geben, dass die Waffen in Stoff eingewickelt ins Grab gelegt worden sind. Dies sind für den Kanton Luzern neuartige Erkenntnisse, die einzigartige Einblicke in die ältereisenzeitliche Lebenswelt geben./sk

Mehr als eine Beiz

Buttisholz

Dorf 4, Gasthaus zum Hirschen
Aussenrestaurierung

Erstmals 1580 als «Oberwirtshaus» erwähnt, brannte das 1827 neu errichtete Gebäude des «Hirschens» während des Dorfbrandes von 1861 nieder. Unter Verwendung des verschont gebliebenen Erdgeschosses wiederaufgebaut, entstand 1863 der heutige spätklassizistische Bau. Mitten im Dorf gelegen, wurde das Gasthaus Ausgangspunkt der neuen Plan-Siedlung entlang des Dorfbachs und bildete fortan den Dreh- und Angelpunkt des Ortes.
Als Mittelpunkt und Blickfang im Ortszentrum spielt natürlich auch das äussere Erscheinungsbild eine Rolle. Spätestens seit dem Hagelunwetter von 2021 waren Baumassnahmen auch aufgrund von Schäden dringlich. Im Rahmen einer Aussenrestaurierung konnten Dach und Fassaden nun instand gestellt werden. An vielen Bauteilen wurden zudem, unter Berücksichtigung der Farben und Materialien des überlieferten Bestands, handwerklich sorgfältige Reparaturen vorgenommen. Dank der gelungenen Umsetzung tritt der Hirschen heute wieder mit einem – seiner Bedeutung als wichtiges Gasthaus und als «Landmark» angemessenen – Gesicht in Erscheinung./mc

Von Feuer und Wasser

Dagmersellen

Rumi-Fuchshalde
Archäologische Baubegleitung

1935 entdeckte die Heimatvereinigung Wiggertal bei Sondierungen beim Hof Fuchshalde die Fundamente eines polygonalen Gebäudes (eines Gebäudes mit mehr als vier Ecken) aus der römischen Kaiserzeit.
Nur wenige Meter davon entfernt wurde eine neue Wasserleitung verlegt. Während der Baubegleitung konnten Konzentrationen von römischen Dachziegeln dokumentiert werden. Aufgrund der Stratigrafie und Tiefe dürften diese Dachziegel einst das polygonale Gebäude bedeckt haben. Die spezielle Architektur und die topografische Lage in einer Geländerinne am Hangfuss, die die Kanalisierung des Wassers erleichterte, sprechen für ein römisches Badegebäude. Solche Badegebäude waren Teil der pars urbana – dem Wohnhaus der Gutsfamilie.
Die pars rustica – der Wirtschaftsbereich des römischen Gutshofes – dürfte Richtung Ebene des Wiggertals liegen. Dafür spricht das bei der Baubegleitung gefundene Fragment einer Schmiedeschlacke, an dem noch Teile der Ofenwand und des Ofenbodens haften. Der Fund zeigt, dass hier in römischer Kaiserzeit Eisen verarbeitet wurde./mca

Zahn um Zahn

Eschenbach

Kiesgrube Rüchlig
Fundmeldung

Seit 2011 wurden sechs grössere und kleinere Mammutstosszahnfragmente in der Kiesgrube Rüchlig in Eschenbach im namensgebenden Eschenbacherschotter beim Kiesabbau gefunden. Der bisher letzte Fund stammt aus dem Spätsommer 2024. Ein Stosszahnfragment tauchte in der Baggerschaufel auf und wurde vom aufmerksamen Maschinisten entdeckt und geborgen. Das Zahnfragment ist noch 47 cm lang erhalten und weist einen Durchmesser von 14 cm auf. Es wird derzeit im Labor der Kantonsarchäologie Luzern gefestigt, da die Mammutzähne, einmal an der Erdoberfläche, äusserst brüchig sind.
Vom Fluss angeschwemmt und von Schotter überdeckt, schlummerten die Zähne tausende von Jahren gut geschützt im Boden. Die bisherigen Funde sind etwa 85 000 Jahre alt und gehören somit zu den ältesten Mammutfunden in der Schweiz. Im Kanton Luzern wurden bisher rund zwanzig Überreste von Mammutknochen und -zähnen an zehn unterschiedlichen Orten gefunden./ak

Hundertjähriger solider Fensterbestand

Escholzmatt-Marbach

Brunehus 1, Neues Brunehus
Fensterrestaurierung

Das sogenannte Neue Brunehus, ein stattliches Wohnhaus mit seitlich angebautem Ökonomietrakt und eingefriedetem Garten, liegt nordwestlich des Dorfkerns von Escholzmatt. Der damalige Gemeindeammann Adrian Glanzmann (1882–1948) liess sich sein neues Anwesen 1919/20 nach Plänen des Luzerner Architekten Bernhard von Euw (1873–1965) erbauen. In den Räumen des Sockelgeschosses wurde das Gemeindebüro untergebracht, während das Obergeschoss seine Wohnung aufnahm. Das Brunehus ist ein herausragendes Beispiel für ein Wohnhaus in der Formensprache des ländlich geprägten Heimatstils im Kanton Luzern. Nach knapp hundert Jahren erforderte der originale Fensterbestand im Obergeschoss eine Auffrischung. Die soliden Holzfenster, bereits zur Bauzeit als Verbundfenster ausgeführt, befanden sich in einem guten Zustand und mussten lediglich gerichtet, in einigen Fällen neu eingeglast und gekittet werden. Neu erhöhen eingefräste Dichtungsbänder – sie bilden die einzige Ergänzung am Bauteil Fenster – den Wohnkomfort im Innern./fb

Aus dem Dornröschenschlaf erwacht

Escholzmatt-Marbach

Schmiedgasse 5, Schmitte
Gesamtrenovation

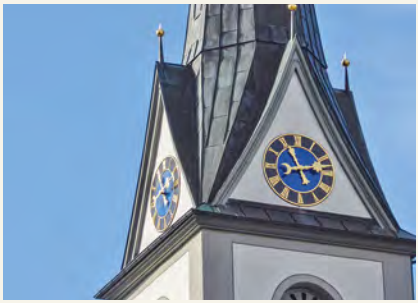
Lange Zeit tat sich baulich nicht viel an der Schmiedgasse zwischen Hauptstrasse und Mettlenplatz. Die ehemalige «Schmitte», mehrere Jahre leerstehend, fing langsam an, unter dem ausbleibenden Gebäudeunterhalt zu leiden. Das Haus wurde 1834 errichtet und hatte seither nur wenig bauliche Veränderungen erfahren. Als gemauertes und verputztes Gebäude war es nebst der Pfarrkirche über Jahrzehnte der einzige Massivbau im Dorf Escholzmatt und war entsprechend wirkungsvoll im Dorfbild. Nach der zwischen 2022 und 2024 erfolgten Gesamtrenovation nimmt das Haus neu vier Geschosswohnungen auf. Die solide Bauweise liess es zu, die Grundrisseinteilung weitgehend zu übernehmen. In den Wohnräumen bilden Parkettböden und kassettiertes Wand- und Deckentäfer zusammen mit den Sprossenfenstern wieder die gestalterische Einheit von einst. Mit der Instandstellung der Schmitte erhielt das klassizistische Gebäude seine Ausstrahlung nun wieder zurück. Nach fast zweihundert Jahren kann dank einer gelungenen Gesamtrenovation die Geschichte des Hauses weitergeschrieben werden./fb

Aufgefrischt

Ettiswil

Weierhushof, Schlosskapelle
Gesamtrestaurierung

Oberhalb vom Schloss Wyher steht bei zwei mächtigen Linden eine malerische, gotische Kapelle. Seit der Restaurierung von 1977 zeigt sie sich von aussen wieder weitgehend so, wie der «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer sie 1592 in Auftrag gegeben hatte. Nur die frühbarocke Madonna mit Kind über dem Eingang kam später dazu. Ihr Malgrund musste bei der jüngst erfolgten Gesamtrestaurierung gefestigt, die Oberfläche gereinigt und retouchiert werden. Die Fassaden erhielten frische Farbe und das Glockentürmchen ein neues Holzschindeldach. Der stilistisch weniger einheitliche, aber nicht minder eindrucksvolle Innenraum mit dem barocken Altar von 1660 wurde ebenfalls vollständig restauriert. Die Lesbarkeit der 1983/84 freigelegten Fresken aus dem frühen 17. Jahrhundert mit der Verkündigung Mariae, Christi Geburt, der Kreuzigung und Auferstehung Christi und dem Jüngsten Gericht konnte zudem ein wenig verbessert werden. Einzig das barocke Antependium mit dem Wappen der Familie Pfyffer wartet noch auf die dringliche Textilrestaurierung. Grosszügige Spenden sind erneut gefragt!/imr



Landmarke pflegen

Flühli

Alte Gemeindestrasse, Pfarrkirche St. Josef
Restaurierung Kirchturm

Die Pfarrei Flühli besteht seit 1782 und wurde damals von der Grosspfarrei Schüpfheim abgetrennt. Umgehend begann man mit dem Bau der neuen Pfarrkirche St. Josef, die bereits im darauffolgenden Jahr fertiggestellt, aber erst 1796 geweiht wurde. Das auf einer Anhöhe gelegene Gotteshaus erhielt seinen markanten Turm 1822. Er ersetzte einen bauzeitlichen Dachreiter. Im Verlauf der darauffolgenden Jahrzehnte veränderte der Turm sein Aussehen geringfügig, bis 1975/77 das Äussere in das ursprüngliche Erscheinungsbild des frühen 19. Jahrhunderts zurückgeführt wurde.
Rund fünfzig Jahre nach der letztmaligen Gesamtrenovation wurden nun Instandsetzungsarbeiten am Turm erforderlich. Nebst Ausbesserungsarbeiten am Fassadenputz, einem Neuanstrich und kleineren Reparaturarbeiten galt die Aufmerksamkeit dem Zifferblatt der Turmuhr(en). Nach getaner Arbeit erstrahlen die goldenen Zeiger und Zifferblätter auf dem schwarzen Ring mit dem blauen Zentrum heute von Neuem und geben im Dorf wieder wie gewohnt den Takt an./fb

Anthrosol – Menschen machen Böden

Knutwil

St. Erhard, Rankhof
Archäologische Sondierung

Die archäologische Sondierung einer 13 500 m² grossen Geländeterrasse in St. Erhard direkt am historischen Verkehrsweg zwischen Sursee und Olten gelegen, brachte spannende Befunde zu Tage, die eine prähistorische Siedlungstätigkeit in den östlichen Ausläufern des Santenbergs vermuten lassen. Es handelt sich dabei um den Fund sogenannter Anthrosole, d. h. Böden, die durch menschliche Nutzung in der Vergangenheit entstanden sind. Diese Böden liegen jedoch nicht inmitten von Siedlungen oder sonstigen archäologisch fassbaren Strukturen. Sie finden sich vielmehr in der Peripherie vergangener Aktivitätszonen, z. B. im Umland einer Siedlung. Ihre Ausprägung ist oft nur diffus und darin enthaltene archäologische Zeiger, wie z. B. Holzkohleflitter und Keramikfragmente, sind äusserst gering. Umso schöner ist die Neuentdeckung mindestens zwei solcher Anthrosole in der Flur Rankhof. Sie lassen auf in der Nähe liegende archäologische Strukturen hoffen, die anhand der gefundenen Keramik prähistorisch sein dürften./sk

In alter Farbigkeit

Luzern

Bellerivestrasse 19, Villa Bellerive
Instandsetzung und Restaurierung Gebäudehülle

Die Villa Bellerive wurde 1887/90 vom Architekten Arnold Bringolf für den Zürcher Seidenfabrikanten Martin Bodmer-von Muralt errichtet. Die ausserordentlich gut erhaltene, in eine Parkanlage eingebettete historistische Villa im Stil der Neorenaissance übernimmt die Architektur italienischer Landschlösser und ist mit ihrer repräsentativen Grösse, dem reichen Bauschmuck und der ausserordentlichen Innenausstattung einzigartig.
Aufgrund von Alterungs- und Witterungsschäden wurde 2021 in einem ersten Schritt das Dach saniert, 2023/24 in einem zweiten die Gebäudehülle instandgesetzt und sorgfältig restauriert.
Mit der Konservierung und Restaurierung der Sgraffiti-Dekorationen und Fassadenmalereien konnten dabei prägende Elemente des originalen Bauschmuckes gerettet werden. Zudem ist es gelungen, dem beeindruckenden Villenbau wichtige Bestandteile seines bauzeitlichen Erscheinungsbildes zurückzugeben; darunter die holzsichtigen Eichenfenster, die originale Farbgebung der Fassadenflächen und die Figurennischen in den beiden südseitigen Loggien./msp

Aufbruch

Luzern

Burgerstrasse 24, Krienbachschulhaus
Archäologische Baubegleitung

Der Bau eines Elektroschachts vor dem Krienbachschulhaus warf trotz unzähliger bestehender Werkleitungen im Untergrund ein Schlaglicht darauf, wie stark sich diese Ecke der Luzerner Altstadt in den 1850er-Jahren verändert hat: Die Bauarbeiter stiessen wenige Meter vor dem Gebäude auf einen Mauerzug, der sich als Nordfassade des berüchtigten Verhöramts entpuppte. Dieses hatte zusammen mit dem anstossenden mittelalterlichen Kesselturm bis ins 19. Jahrhundert das grösste Gefängnis der Stadt gebildet. Es war noch immer in Gebrauch, als die Stadt 1855 den Bau des klassizistischen Krienbachschulhauses und den Abbruch der dortigen Stadtmauer beschloss, und ebenso, als 1856 der Hirschengraben aufgefüllt und das angrenzende Obertor abgetragen wurde. 1857 fielen schliesslich auch das Verhöramt samt Kesselturm. Bei der Einweihung des neuen Schulhauses im Oktober 1857 «freute man sich am schönen Bau und an der heiteren Umgebung»./fk

Rund ums Fenster

Luzern

Hirschengraben 10,
ehem. Kantonsschulhaus
Instandsetzung Fassaden und Fensterersatz

Das Schulhaus Hirschengraben wurde 1891/93 nach den Plänen der Architekten Eugen Meyer und Heinrich Viktor Segesser errichtet. Der symmetrisch mit Mittel- und Seitenrisaliten angelegte Bau mit seiner wohlproportionierten Fassade gilt als Musterbeispiel für die Schulhaustypologie des 19. Jahrhunderts und als bedeutendster historisierender Schulhausbau Luzerns. Nach Auszug der Kantonsschule wurde der Bau Ende der 1970er-Jahre umfassend saniert, die Fenster dabei unsorgfältig ersetzt.
Die durch Alterungserscheinungen ausgelöste und jüngst abgeschlossene Instandsetzung der Fassaden beinhaltete einen Ersatz des Fensterbestandes und Sonnenschutzes, Reparaturen am Naturstein, einen Neuanstrich von Putzflächen und Dachuntersichten sowie eine sanfte Restaurierung der Sgraffiti von Seraphin Weingartner über den Rundbögen des Mittelrisalites. Insbesondere mit dem erneuten Fensterersatz – diesmal unter Übernahme der bauzeitlichen Einteilung und Profilierung – konnte das Erscheinungsbild wieder deutlich verbessert und ein wichtiger Teil des ursprünglichen Charakters wieder hergestellt werden./msp

Wohnen in der Altstadt

Luzern

Hirschenplatz 12, Göldlinhaus
Erneuerung Wohnungen 3. OG

Das Göldlinhaus von 1524 ist eines der wichtigsten Renaissancegebäude der Stadt Luzern. Neben der bis zu 500-jährigen Bausubstanz sind auch der Renaissance-Innenhof, der sich zwischen Vorder- und Hinterhaus aufspannt, sowie die Erweiterung von 1895/99 ausserordentliche Zeitzeugen. Ursprünglich befand sich im Hinterhaus des 3. OG ein, die ganze Grundfläche einnehmender Festsaal, der im Laufe der Jahrhunderte durch Wände unterteilt wurde.
Jüngst wurde das ganze 3. OG einer sanften Instandsetzung und Restaurierung unterzogen sowie dessen Nasszellen und Küchen erneuert und ergänzt. Die historischen Oberflächen wurden dabei aufgefrischt und zum Teil mit passenden neuzeitlichen Tapeten versehen, die Fenster aus jüngerer Zeit denkmalgerecht ersetzt, die Ölheizung (für das ganze Haus) durch eine Luft-Wasser Wärmepumpe im Dachgeschoss ausgetauscht, der Estrichboden gedämmt. Heute bieten die zwei Wohneinheiten Raum für zeitgemässes Wohnen in historischen Strukturen, welche von einer langen Geschichte zeugen./msp

Sicher, trocken, griffbereit

Luzern

Libellenstrasse, Pulvermagazin Gopplismoos
Archäologische Sondierung

Inmitten von Wohnbauten steht im Maihofquartier ein seltsamer, gedrungener und fast fensterloser Bau: das Pulvermagazin Gopplismoos. Es wurde 1702 nach der Explosion des Wachtturms auf der Musegg als eines von zwei städtischen Magazinen zur Lagerung von Schiesspulver errichtet, damals im Grünen weit ausserhalb der Stadt, in sicherem Abstand zu jeglichen Wohnstätten.
Eine vorgesehene Restaurierung erforderte 2024 Sondierungen im Gebäudesockel des Magazins, sowohl in der eigentlichen gewölbten Pulverkammer wie auch im umlaufenden schmalen Korridor. Der Einblick zeugt von der wechselvollen Nutzung des Baus als Lager, vor allem aber von der technischen Raffinesse, mit der das ebenso gefährliche wie wertvolle Pulver gelagert wurde. In der Pulverkammer hat sich die originale Bodenkonstruktion erhalten: Auf der Grundlage eines Steinplattenbodens liegt ein unterlüfteter Holzboden, der ein ideales Lagerungsklima schuf./fk

Mooreiche statt Moorleiche

Luzern

Schulhaus Moosmatt
Archäologische Baubegleitung

Schwarz wie Ebenholz, äusserst hart und dadurch nur schwer mit der Motorsäge zu durchtrennen – so präsentierte sich ein spezieller Fund in der Baugrube für ein Regenwasserrückhaltebecken beim Schulhaus Moosmatt in Luzern. Im Aushub in rund sechs Metern Tiefe kam eine mächtige Mooreiche zum Vorschein.
Der auf noch fünf Metern Länge erhaltene Eichenstamm mit einem Durchmesser von über 60 cm ist ein Zeugnis vergangener Landschaftsgeschichte. Denn nur in einer sumpfigen oder moorigen Umgebung unter Sauerstoffausschluss können über einen Zeitraum von hunderten bis tausenden von Jahren aus Eichenstämmen sogenannte Mooreichen, auch als subfossiles Eichenholz bezeichnet, entstehen. So befand sich in der Moosmatt – wie schon der Name vermuten lässt – einst ein Moor oder Sumpf.
Eine Stammscheibe der Mooreiche befindet sich aktuell im Labor der Dendrochronologie in der Stadt Zürich. Anhand der Jahrringe kann die Mooreiche im besten Fall aufs Jahr genau datiert werden./ak

Klassizismus in Luzern

Luzern

Obergrundstrasse 11, Grundhof
Umbau und Fassadenrestaurierung

Der 1818–21 von Architekt Ludwig Pfyffer errichtete Landsitz Grundhof gehört zu den wichtigsten klassizistischen Bauten Luzerns. Sein heutiges Erscheinungsbild entspricht grösstenteils dem Zustand von 1917. Mit der um 1900 gestarteten Umbauphase wurden Geschosswohnungen eingebaut, die ursprüngliche Grundriss-Struktur verändert sowie Dach und Keller ausgebaut. Das gesamte Innere wurde mit viel Respekt und Können im Neo-Empire-Stil ausgestattet und komplettiert. Mit einem rückwärtigen, eingeschossigen Anbau von Architekt August Am Rhyn wurde diese Bauphase 1917 beendet.
Der 2024 abgeschlossene Umbau umfasst den Einbau einer zusätzlichen Wohnung im Dach, die Erneuerung von Küchen und Bädern sowie den Einbau eines Liftes. Die historischen Parkette wurden in allen Räumen instandgesetzt. Bei der Fassadenrestaurierung war vor allem das Reparieren und Erneuern der Fassadenreliefs eine technische Herausforderung. Nun präsentiert sich nicht nur das Gebäude, sondern auch der historische Garten aufgefrischt und wiederbelebt./cg

Archäologie im Hinterhof

Luzern

Rütligasse 1a–3
Archäologische Ausgrabung

Bei der Unterkellerung des Hinterhofs hinter den barocken Gebäuden Rütligasse 1a und 3 war mit einem aufwendigen archäologischen Vorhaben zu rechnen. Das technische Umfeld war anspruchsvoll, die Grabungsfläche eng und von Gebäuden umgeben, die mehrere Meter untergraben werden mussten. Der Baugrund ist an dieser Stelle generell nicht sehr stabil. Und schliesslich hatte eine Grabung in der unmittelbaren Nachbarschaft 1990 eine beeindruckende Abfolge von mittelalterlichen Siedlungsschichten bis in eine Tiefe von 2.50 m ergeben.
Die Untersuchung war dann überraschend rasch erledigt: Unter den Fundamenten der Rückfassade zweier um 1786 abgebrochener Häuser und dem dazugehörigen neuzeitlichen Hofniveau lagen mittelalterliche Aufschüttungen und Schwemmschichten des Krienbachs. Eigentliche Siedlungsniveaus waren nicht vorhanden. Noch ist das Bauprojekt aber nicht beendet. Was die Archäologie im Inneren der Häuser Rütligasse 1a–3 ans Tageslicht bringt und wie sich das alles in die Stadtgeschichte einordnen lässt, werden Sie im nächsten Jahr an dieser Stelle lesen./fk

Lambris

Luzern

Tribschenstrasse 51, Gewerbegebäude
Wettbewerb

Lang sah es so aus, als ob das 1933 von Architekt Carl Mossdorf erbaute Gewerbegebäude dem Abbruch geweiht sei. Dank dem unermüdlichen Engagement der Planer- und Schutzverbände erhält der Pionierbau des Neuen Bauens nun ein zweites Leben. In einer Vereinbarung einigten sich Verbände und Eigentümerschaft auf die Durchführung eines Wettbewerbs für die Erweiterung des CSS-Hauptsitzes unter Erhalt des wegweisenden Baus. Das Projekt «Lambris» des Architekturbüros Diener & Diener aus Basel ging als Siegerprojekt aus dem Verfahren hervor. Der Beitrag überzeugte die Jury durch sein städtebauliches Konzept. Der Ergänzungsneubau schliesst spitzwinklig an das CSS-Hauptgebäude an, umfasst das historische Gewerbegebäude und lässt es trotzdem als Solitär im Stadtgefüge wirken. Beidseitig des Gewerbegebäudes entstehen Aussenräume: Der östlich gelegene Aussenraum dient der im EG des Gewerbegebäudes untergebrachten Gastronomie als Aussenbereich. Der westliche Aussenraum schafft eine grosszügige Verbindung zur Rösslimatte und damit zum dahinter gelegenen Wohnquartier. Ein Mehrwert für alle!/cg

Charmant wie eh und je

Meggen

Kreuzbuchstrasse,
Englischer Friedhof, Kapelle
Aussenrestaurierung

Nach dem Tod seiner 21-jährigen Tochter erbaute der in Luzern wohnhafte Engländer Adolphus Brandt 1874 den, heute als «Englischer Friedhof» bekannten, Waldfriedhof mit einer neugotischen Kapelle. 1972 konnte die Gemeinde Meggen diese Friedhofsanlage übernehmen und 1980 wurde sie unter kantonalen Schutz gestellt. Die Gemeinde setzte in den letzten Jahren wiederholt Erhaltungsmassnahmen um. 2022 wurden bei einer Kontrolle diverse Mängel am Sandstein, an der Schiefereindeckung und im Bereich der Spenglerarbeiten festgestellt.
Nach einer Beurteilung aus der Nähe, nach Erstellung des Gerüsts, musste der angenommene Zustand nochmals korrigiert werden: Wie sich zeigte, waren nicht nur «kosmetische» Eingriffe erforderlich, auch die Statik war geschwächt. Weiter konnte das Dachkreuz, aufgrund des schlechten Zustandes des Sandsteins, nicht gehalten werden. Es wurde stattdessen originalgetreu wieder nachgebildet. Im gleichen Zug konnte, mit Hilfe von historischen Fotografien, die Deckelvase des Nordwestturms, welche seit längerem fehlte, rekonstruiert werden./bv

Mit Gottes Segen

Oberkirch

Oberhof 5

Archäologische Baubegleitung

Im näheren Umfeld vom Oberhof 5 sind von neolithischen Silices bis mittelalterlichen Gräbern viele Epochen vertreten. Beim Neubau des Wohnhauses wurde deshalb eine Baubegleitung durchgeführt. Durch das systematische Absuchen des Areals mit dem Metalldetektor konnte das archäologische Bild erweitert werden. So weist ein römischer Schuhnagel auf eine Begehung in römischer Kaiserzeit hin. Interessant ist auch die Vielfalt an Devotionalien, hauptsächlich aus dem 19.–20. Jahrhundert, wie von Hand verzierte Kruzifixe oder eine Medaille mit Maria mit Schleier auf der einen und Jesus Christus auf der anderen Seite. Devotionalien sind Objekte, die dem Menschen zur Andacht und Frömmigkeit verhelfen sollen. Ob es sich bei den Stücken in Oberkirch um Verlustfunde oder Deponierungen handelt, ist schwer festzustellen. So schützten die Menschen ihre Felder, indem sie religiöse Objekte darauf legten oder vergruben./mca

Vom Reiz einer Kalktünche

Pfaffnau, St. Urban

Pfaffnauerstrasse, Pavillon E

Aussenrestaurierung

Die pastellige, lasierende Farbqualität einer Kalktünche, die sich je nach Licht und Wetter stimmig verändert, ist von ausgesuchter Raffinesse und Schönheit. Trifft diese Schönheit auf einen wohlgestalteten Baukörper, der zudem über eine differenzierte Akzentsetzung um die Fassadenöffnungen verfügt, wird der Effekt noch erhöht. Sind diese Fassaden zudem von einem Biberschwanz-Ziegeldach überdeckt, dessen Firste und Grate Nockenziegel und dekorative Anfänger aufweisen und von Firstvasen und heroisch langen Blitzableitern bekrönt werden, dann handelt es sich um den Pavillon E. Dieses Gebäude entstand 1909–11 als dritter Klinikbau ausserhalb des alten Klosterareals nach den Plänen der damaligen Kantonsbaumeister Johann Müller und Oskar Balthasar. Die Bezeichnung als «Pavillon» ist irreführend, denn die dreiflügelige geschlossene Anlage verfügt über eine äusserst stattliche Grösse. Entsprechend bedeutete die im letzten Jahr abgeschlossene Aussenrestaurierung für die Bauherrschaft einen Mammutakt: eine reizvoll gelungene Restaurierung, wie man sich bei einem Ausstellungsbesuch überzeugen kann./imr

Immer wieder: Baustelle

Reiden

Johanniterkommende
Archäologische Baubegleitung

Die Ordensritter hätten gestaunt: Die auf dem markanten Hügel über Reiden gelegene Ordensburg kann nun mittels Fernwärme beheizt werden. Zur Erschliessung war vor der mittelalterlichen Ringmauer ein Leitungsgraben nötig, der einen Blick mehrere Jahrhunderte zurück erlaubte – allerdings nicht in die Gründungszeit der Kommende, die im späten 13. Jahrhundert liegt. In der erreichten Tiefe von gut einem Meter wurde jenes Gelände angetroffen, das mit der Auffüllung des mittelalterlichen Burggrabens entstanden ist. Diese alte Oberfläche ist geprägt von spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Funden. Weiter zeigen Mörtelschutt und eine Sumpfkalkgrube umfassende Renovationsarbeiten möglicherweise um 1700 an. Und schliesslich zeugen weitflächige Terrainveränderungen von einer Aufschüttung des Geländes um die Kommende. Stammen sie von jener Sanierung, bei der die einsturzgefährdete Anlage 1827–1830 mit den auffälligen Stützpfeilern versehen worden ist? Angesichts der Ausdehnung der Terrainarbeiten ist diese Deutung naheliegend./fk

Umgenutztes Abwartshaus

Reiden

Mühlehofstrasse, Spinnerei Lang,
Abwartshaus
Gesamtrestaurierung, Aus- und Umbau

Eine der interessantesten und besterhaltenen historischen Industrieanlagen des Kantons ist die Spinnerei Lang, die in 6. Generation zwar vor Ort keine Wolle und Garne mehr produziert, aber noch immer damit handelt. Die Firma entstand auf einer ehemaligen Mühlenbesitzung und umfasst neben dem grossen Hauptgebäude und dem Kraftwerk von 1867 viele Erweiterungsbauten wie Fabrikantenvillen, Verwaltungs- und Kostgebäude, Gartenanlagen, Produktions- und Vertriebshallen. Eines dieser Gebäude ist das um 1900 entstandene Abwartshaus, welches jüngst eine Umnutzung und Restaurierung erfahren hat. Die ehemaligen Lagerräume im Erdgeschoss wurden zum Atelier umgebaut. Seine Belichtung konnte durch einen angepassten Ersatz der maroden bauzeitlichen Türen gelöst werden: Durch die Hinterglasung eines Flügels entsteht heute im geöffnetem Zustand ein Schaufenster für das Schaffen im Innern. Die Obergeschosse wurden derweil zu einer Maisonette-Wohnung mit neuem Aussenraum ausgebaut und die Gebäudehülle gemäss Befund material- und fachgerecht instandgestellt./imr

Dorfplatz als Visitenkarte

Ruswil

Dorfplatz, Gasthäuser zum Bären und zur Linde
Aussenrestaurierung und Umbau

Zahlreiche Gasthäuser belebten den Hauptplatz – das Herz von Ruswil – während Generationen. Die «Linde» und der «Bären» sind historische Wirtschaften von herausragender Bedeutung, deren Geschichte bis ins 16. Jahrhundert reicht. Bei einem Brand wurden 1866 beide Gasthäuser vollständig eingeäschert und anschliessend in der städtisch-klassizistischen Form der Nachbarbauten neu aufgebaut. Die «Linde» steht in traditioneller Art giebelständig zum Platz. Beim «Bären» führte 1955 ein Ausbau der Strasse zu starken Eingriffen im Zugangsbereich und Erdgeschoss.
In beiden Häusern wurde der Gastwirtschaftsbetrieb in den letzten Jahren aufgegeben, eine Wiederaufnahme ist nicht realistisch. Mit dem Ziel eine angemessene Nutzung mit Gewerbe im Erdgeschoss und Wohnungen in den oberen Geschossen zu ermöglichen, wurden die beiden Häuser nun umgebaut und aufgefrischt. Dank einer sorgfältigen Restaurierung des Äusseren konnten dabei die wesentlichen Elemente erhalten werden. «Bären» und «Linde» sind heute zwar nicht mehr Gasthäuser, prägen aber als wichtige Bauzeugen weiterhin den Dorfkern./mc

Verborgenes Innenleben

Schlierbach, Etzelwil

Feldstrasse 10, Kazihaus
Gesamtrestaurierung und Ausbau

Nordwestlich oberhalb des Weilers Etzelwil steht ein unauffälliges kleines Bauernhaus. Seiner äusseren Gestalt nach zu urteilen, entstand es in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Doch der Schein trügt: Scheinbar nutzlose Balkenköpfe unter dem Dach, ein holznagelbeschlagenes Tenn-Tor sowie Fachwerkfüllungen aus Weidengeflechten und Lehm verraten, dass das Haus im Kern viel älter ist. Vor der Erneuerung des Dachstuhls verfügte es wohl über ein Hochstud-Dach und war bis in die 1920er-Jahre strohgedeckt. Im Inneren war die bauzeitliche Raumstruktur mit jüngeren Ausstattungsteilen bestens erhalten. Die Einstufung im Bauinventar ermöglichte nun einen Um- und Ausbau des Bestandes trotz Lage in der Landwirtschaftszone. Neben dem materialgerechten Umgang mit den Fassaden konzentrierten sich die denkmalpflegerischen Massnahmen auf den Erhalt der Kammerung und der einfachen, zeittypischen Ausstattungselemente im Innern. So wurde zum Beispiel der Stubenofen erhalten und dahin versetzt, wo die Feuerlöcher und Putzränder an der Wand seinen ursprünglichen Standort verraten hatten./imr

Römischer Einfluss am Ausfluss

Schötz

Ron

Archäologische Baubegleitung

Die Baubegleitung eines Leitungsgrabens entlang der Ron am westlichen Ausläufer des Wauwilermooses brachte einen überraschenden Fund zu Tage: In der Startgrube für die Unterstossung der Ron kamen im Aushubmaterial römische Keramikscherben zum Vorschein. Sie lagen in einer Schicht in rund zwei Metern Tiefe. Erwartet wurden hier am ehesten stein- oder bronzezeitliche Funde, die im Wauwilermoos und an dessen Ausläufern wohlbekannt sind. Aus der Startgrube konnten mehrere grosse Passstücke einer sogenannten Terra-Sigillata-Kragenrandschüssel vom Typ Drag. 38 geborgen werden. Sie datiert ins 2./3. Jahrhundert n. Chr. und wurde in Mittel- oder Ostgallien hergestellt. Neben der Keramik wurden auch einige tierische Knochen gefunden. Die Funde blieben allerdings ohne zugehörigen Befund. Der weitere Verlauf des Leitungsgrabens bis zur Ronmühle blieb aus archäologischer Sicht negativ.

Römische Funde aus dem Wauwilermoos sind bisher rar und die Fundlage am einzigen Ausfluss des Wauwilermooses bleibt mysteriös./ak

Von wegen dunkle Epoche!

Schötz

Unterdorfstrasse 6e

Archäologische Ausgrabung

An der Unterdorfstrasse 6e hat die Kantonsarchäologie anfangs 2024 Spuren eines bisher unbekannten Schötzer Ortsteils freigelegt, der weit ins Frühmittelalter zurückreicht: Zwischen etwa 600 und 1200 n. Chr. wurde hier gelebt und gearbeitet.

Erhalten haben sich die Spuren zahlreicher Holzgebäude und sogenannter Grubenhäuser – kleine, halb in den Boden eingetiefte Bauten, in denen Tuch gewoben und Vorräte gelagert wurden. Eine grosse Masse an Eisenschlacke zeigt, dass neben der Landwirtschaft intensiv auch Handwerk betrieben wurde.

Ein herausragender Fund ist das Fragment einer «Bügelfibel», einer Gewandschliesse, aus dem 6. Jahrhundert. Das kostbare Stück stellt einen stilisierten Tierkopf dar und ist bereits im Frühmittelalter zu einem kleineren Schmuckstück umgearbeitet worden. Solche Fibeln haben sich sonst fast nur als Beigaben in Gräbern erhalten. Das aus Silber gefertigte Schötzer Exemplar mit Einlagen von rotem Almandin ist der erste Fund dieser Art im Kanton Luzern und belegt die Präsenz einer gesellschaftlichen Oberschicht./fk

Wo sind sie geblieben?

Schötz

Wauwilermoos
Kernbohrungen

Das Wauwilermoos bildet eine Fundstellenlandschaft von internationaler Bedeutung. Hier ist die menschliche Besiedlung ab der späten Eiszeit bis heute praktisch kontinuierlich dokumentiert. Während des Torfabbaus wurden schon ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zahlreiche archäologische Fundstellen entdeckt, deren Lage heute aber oft nur noch ungefähr bekannt ist.
Eine geplante Melioration gibt den Anstoss für die Kantonsarchäologie, in einer mehrjährigen Kampagne diese Fundstellen genau zu lokalisieren und herauszufinden, wie gut diese noch erhalten sind. Zu diesem Zweck wurden mehrere Fundorte und Verdachtsflächen mit Bohrungen untersucht (Schötz 4, Schötz 6, Seespitz). Es zeigte sich, dass das Erkennen einer Kulturschicht mit dem kleinen Durchmesser des Kernbohrers ausgesprochen schwierig ist und 2025 weitere Untersuchungen notwendig werden, um die Beobachtungen früherer Jahrzehnte zu lokalisieren./ch/sk

Wohnen am Wellbrig

Schötz

Wellbergstrasse 2b
Archäologische Baubegleitung

Die Ebene zwischen dem Schötzer Unterdorf und dem Wellbrig ist bekannt für archäologische Funde, insbesondere für Grabfunde aus der späten Bronze- und der frühen Eisenzeit. Der Wellbrig selbst, der mit seinem flachen Hügelplateau aus der Schwemmebene von Wigger und Luthern ragt, ist dagegen archäologisch noch unbekanntes Terrain und dürfte einige Geheimnisse bergen.
2024 stand eine Parzelle am Hangfuss des Wellbrigs im Blick der Archäologie. Beim Aushub für ein Einfamilienhaus konnte ein Mitarbeiter der Kantonsarchäologie eine von Erosionssedimenten bedeckte frühgeschichtliche Oberfläche feststellen – und dazu ein Pfostenloch und eine grosse Grube. Das Fundmaterial, unter anderem Ziegel sowie Keramikscherben von sogenannter Terra Sigillata und anderen Waren- und Gefässarten, verweist klar in die römische Epoche. Diese Überreste einer ländlichen Siedlung rund 750 m nördlich der bisher bekannten römischen Fundstellen im Schötzer Oberdorf sind ein spannender und wertvoller Mosaikstein für die Besiedlungsgeschichte des oberen Wiggertals./fk

Wohnen in der Altstadt

Sursee

Altstadtgasse 3, ehem. Metzgerei Künzli
Umbau und Gesamtrestaurierung

Am «Platz zur Farb» in der unteren Altstadt von Sursee steht ein markanter gelblicher Putzbau mit Mansarddach. 1734 nach dem grossen Stadtbrand neu aufgebaut, entstand in den 1930er-Jahren – unter Wiederverwendung von alten Gebäudeteilen – das heutige Haus Altstadtgasse 3. Über viele Jahrzehnte war hier die Metzgerei Künzli ansässig mit Produktion und Verkaufsladen im Erdgeschoss, einer Garage und darüber liegenden Wohnungen.

Ist es möglich ein solches Haus umzubauen und zukunftsfähig zu machen, ohne alles zu ersetzen und erneuern? Mit gekonnten Eingriffen und einer geschickten Unterteilung hat Roman Hutter Architektur fünf attraktive, einzigartige Wohnungen über dem Ladengeschoss geschaffen, ohne dabei die Qualitäten des Altbaus und die Spuren der Geschichte zu tilgen. Auch im Innern wurde viel Bausubstanz erhalten, darunter Fenster und Oberflächen wie Täfer, Böden sowie Einbaumöbel.

Das erneuerte Wohn- und Geschäftshaus steht nun mit bemerkenswerter Präsenz im Ortsbild an attraktiver Lage inmitten der lebenswerten Altstadt./mc

Brand mit Seesicht

Sursee

Halbinsel Zellmoos
Archäologische Baubegleitung

Im Rahmen der Sanierung des Fischerhauses laufen seit 2022 archäologische Untersuchungen und Baubegleitungen.

Zum Abschluss fanden sich im Profil des wieder geöffneten Leitungsgraben, der beim Bau des Hauses 1941 errichtet wurde, in 70 cm Tiefe die Überreste eines rund 3000-jährigen Hausbodens bestehend aus einer dicken Lehmschicht.

Ebenfalls konnten zahlreiche stark verbrannte Lehmfragmente mit Negativabdrücken der ehemaligen hölzernen Wandkonstruktion dokumentiert werden. Vermutlich gehören sie zum Haus mit dem erwähnten Boden. Offenbar wütete vor 3000 Jahren ein mächtiger Brand in der spätbronzezeitlichen Siedlung. Auch an anderen Stellen der bereits untersuchten Flächen auf der Halbinsel Zellmoos liegen Hinweise vor, die auf mehrere Brandereignisse hindeuten./ak

Tierisch guter Abschluss

Triengen

Römischer Gutshof Murhubel
Archäologische Ausgrabung

Zum Ende der Grossgrabung im Wirtschaftsbereich des römischen Gutshofs von Triengen-Murhubel entdeckten die Grabungsmitarbeitenden Mauerzüge eines Gebäudes. Der Grundriss sowie der hohe Fundanfall an Nutztierknochen deuten darauf hin, dass hier Fleisch verarbeitet worden ist.
Das Gebäude wurde spätestens im 2. oder frühen 3. Jahrhundert n. Chr. aufgegeben und bis auf die Fundamente abgetragen. Dies bedeutete noch nicht das Ende: Über dem Bauschutt wurde ein kompakter Kiesweg angelegt. Wenige Meter entfernt befand sich eine römische Feuerstelle, was zeigt, dass der Bereich in veränderter Form weitergenutzt wurde.
Das römische Gebäude markiert den östlichen Abschluss des Wirtschaftsbereiches. So lässt sich dessen Ausdehnung nun genauer abschätzen: Er misst etwa 165 Meter in der Breite, während seine Länge mindestens 260 Meter betragen dürfte. Alleine der ummauerte Wirtschaftshof umfasste somit eine Fläche von mindestens 4.29 ha, womit Triengen-Murhubel zu den mittelgrossen römischen Gutshöfen in der Schweiz zählt./mca

Sturmwarnung

Vitznau

Lauisegg, Vierwaldstättersee
Tauchfund

Den beiden Tauchern Frank Uhr und Jürgen Matt aus Lörrach D verdanken wir die Meldung eines Wracks: Im Januar 2024 entdeckten sie bei einem Ausflug im Vierwaldstättersee vor der Lauisegg ein versunkenes Lastschiff, einen sogenannten Jassen. Unter der Schlickschicht, die das Innere des Wracks überzieht, dürften sich Reste seiner Ladung verbergen. Es handelt sich um Baumaterial, wie einige neben dem Wrack liegende Backsteine nahelegen. Am Heck, etwas gegen Backbord gerückt, besitzt der Nauen eine querstehende, schlüssellochartige Öffnung für das Streichruder. Auf der Bank davor liegt noch immer ein eiserner Anker.
Eine gesicherte Datierung für den Nauen oder für das Unglück, das zu seinem Untergang führte, liegt nicht vor. Die Indizien sprechen für ein Ereignis nicht vor dem 19. Jahrhundert./fk

Radar in der Höhle

Vitznau

Steigelfadbalmhöhle
Geophysik

Nach den erfolgreichen geophysikalischen Untersuchungen 2023 in der Steigelfadbalmhöhle im Rahmen eines Feldkurses für Studierende der Universität Zürich wurde 2024 eine weitere Untersuchung mit dem Georadar durchgeführt. Mit dieser Methode sollten die 2023 durchgeführten Analysen und deren Resultate bestätigt werden.
Die ersten Ergebnisse aus beiden Kampagnen zeigen, dass das angestrebte Ziel erreicht wurde: Mit grosser Wahrscheinlichkeit konnte die Grabungsfläche der zwischen 1913 und 1925 von Wilhelm Amrein durchgeführten Untersuchungen lokalisiert werden. Offenbar sind noch ungestörte Bereiche vorhanden, die damals nicht ausgegraben wurden. Anhand einer Sondierung ist 2025 geplant, die Ergebnisse aus der Geophysik zu überprüfen. Falls noch ursprüngliches Schichtmaterial vorhanden ist, können die Schichten mithilfe neuer Methoden datiert werden und vielleicht so das Vorhandensein des Neandertalers belegen./ak

Zu klein bei Grossandrang

Weggis

Rigiweg 50, Heilig-Kreuz-Kapelle
Restaurierung

Als am 14. September 2024 die Kooperation Weggis zur Einweihungsmesse der frisch restaurierten Heilig-Kreuz-Kapelle am alten Rigiweg einlud, war diese zu klein, um all die interessierten und begeisterten Besucher aufzunehmen.
Die heutige Kapelle wurde 1685, an Stelle eines Vorgängerbaus, am historisch bedeutsamen Wallfahrts- und Pilgerweg oberhalb von Weggis erbaut. Der instabile Baugrund führte in den letzten Jahren zu Schäden an den Kapell-Fassaden; es bestand gar die Gefahr, dass der Bau mitsamt vorgelagertem Weg abrutschen könnte. Deshalb wurde in einem ersten Schritt der Hang mittels Felsanker stabilisiert, um in einem zweiten Schritt die eigentliche Restaurierung der Kapelle mitsamt ihrer Ausstattung umzusetzen.
Letztere umfasste eine Mauerwerks-Sanierung sowie Massnahmen gegen einen massiven Holzwurmbefall an den hölzernen Ausstattungsteilen. Weiter bekam der Dachreiter wieder seine ursprüngliche Verkleidung aus Lärchenholzschindeln. Im Innern wurden der geborstene Tonplattenboden, der Altar, die Ausstattungsgegenstände und die Bänke allesamt zurückhaltend restauriert./bv

Assisi in Werthenstein

Werthenstein
Oberdorfstrasse 11, Kloster
Restaurierung Meglingergemälde

Zwischen 1775 und 1779 schuf der Luzerner Maler Josef Reinhard im Hallenumgang des ehemaligen Franziskanerklosters in Werthenstein den beeindruckenden und 50 grossformatige Gemälde umfassenden Bilder-Zyklus. Er trat an Stelle der, aufgrund von Witterungseinflüssen zu diesem Zeitpunkt weitgehend verschwundenen, Bilder aus dem Leben Mariens von Kaspar Meglinger. Aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ist lediglich ein kleineres Bild über der Fensteröffnung des südlichen Flügels mit der Idealdarstellung des Städtchens Assisi und einer mit gotischen Lettern geschriebenen Inschrift von diesem Maler erhalten geblieben. Der sich zunehmend verschlechternde Zustand erforderte die fachgerechte Sicherung und Restaurierung des ältesten im Hallenumgang der Klosteranlage erhalten gebliebenen Gemäldes. Erkenntnisse aus der vorangegangenen Musterrestaurierung einzelner Reinhardbilder lieferten hierzu eine wertvolle Grundlage./fb

Alberswil, Schötz
Umfahrung
Gutachten ENHK / **D**

Alberswil, Willisau
Burgrain
Kantonaler Richtplan, RET Korridorsicherung Wiggertal / **D**

Altishofen
Pfarrhubel 2, Pfarrhelferhaus
Instandsetzungsmassnahmen / **D**

Beromünster
Badweg, Marienbrunnen
Restaurierung / **D**

Bahnhof- und Landiareal, Parz. 25
Gestaltungsplan Bahnhof, Landi, Coop / **D**

Bahnhofstrasse 5, ehem. Post
Teil-Instandsetzung Dach, Absturzsicherungen und Fensterersatz / **D**

Centralstrasse 4
Fassadenrestaurierung / **D**

Hindere Müli 32, ehem. Mühle
Überprüfung Schutzwürdigkeit / **D**

Stift 16, Alte Sekretarie
Fassadenrestaurierung, Fensterersatz / **D**

Stift 49, St. Galluskapelle
2. Etappe: Aussenrestaurierung / **D**

Beromünster, Gunzwil
Landessender, Sendebunker
Beton-Restaurierung Fassade / **D**

Beromünster, Neudorf
Luzernerstrasse 47
Fassadenrestaurierung und Anbau / **D**

Büron
Parzelle 286
Vorprüfung Einzonung / **D**

Burgstrasse 1, Schulhaus
Sanierung Dachreiter und Fassade Süd / **D**

Die vollständige Liste der abgeschlossenen Massnahmen 2024 finden Sie auf denkmalpflege.lu.ch/taetigkeit/denkmalschutz

Leica

Archäologische Textilien: Wie eine Expertin neue Einblicke in die Vergangenheit ermöglicht

Antoinette Rast-Eicher ist Spezialistin für archäologische Textilien und auf ihrem Fachgebiet weltweit gefragt. Nebst Mumien in China untersuchte sie tierische Fasern aus Königsgräbern bei Paris. Für die Kantonsarchäologie Luzern hat sie sich einen eisenzeitlichen Dolch aus Büron genauer angeschaut.

Gespannt hören die Mitarbeitenden der Kantonsarchäologie Luzern zu und diskutieren danach angeregt mit Antoinette Rast-Eicher. Soeben hat ihnen die Spezialistin für archäologische Textilien mitgeteilt, was sie über einen rund 2500 Jahre alten Dolch herausgefunden hat. Dieser stammt aus einem eisenzeitlichen Grab bei Büron, das die Kantonsarchäologie 2023 ausgegraben hat. Die Scheide ist aus Holz und mit einem feinen Bronzedraht umwickelt. Rast-Eicher hat unter anderem festgestellt, dass sich zwischen Holz und Draht eine Schicht aus Leder befand. Das sei bei eisenzeitlichen Dolchen bislang nicht bekannt gewesen. Aufzeigen konnte sie zudem, dass der Dolch sowie drei zusammengebundene Lanzenspitzen, die sich ebenfalls im Grab befanden, mit Tuch umhüllt waren. «Das war in dieser Epoche üblich und gehörte vermutlich zu einem Ritus bei der Grablegung», sagt die Wissenschaftlerin.

Nachweis gelingt durch Oxidation von Metall

Der Beizug von Antoinette Rast-Eicher hat der Kantonsarchäologie Luzern also wertvolle Erkenntnisse gebracht. Doch wie kann die Forscherin jahrtausendealte organische Materialien wie Kleider, Holz und Leder bestimmen, die längst zerfallen sind? Der Nachweis gelingt auf indirekte Weise durch die Oxidation von Metall. Mittels einer chemischen Reaktion bleiben die organischen Strukturen auf dem Metall abgebildet, auch nachdem sie sich längst zersetzt haben.

Mithilfe des hochauflösenden Rasterelektronenmikroskops (REM) kann Antoinette Rast-Eicher bestimmen, um welche Art von Fasern oder anderes organisches Material es sich handelt. Nicht geeignet sind Gegenstände aus Gold, weil das Edelmetall nicht oxidiert. Organische Spuren erhalten sich hingegen gut auf Bronze und insbesondere auf Eisen. In der 2000- bis 5000-fachen REM-Vergrösserung kann sie die dünnen Textilfasern unterscheiden. Unter anderem weisen sie eine charakteristische Schuppenform auf. Bei einem mittelalterlichen Grab im bernischen Kallnach-Bergweg zum Beispiel fand Rast-Eicher heraus, dass bei einem gewobenen Textil nebst Schafwollfasern auch solche von Kaninchen verwendet wurden.

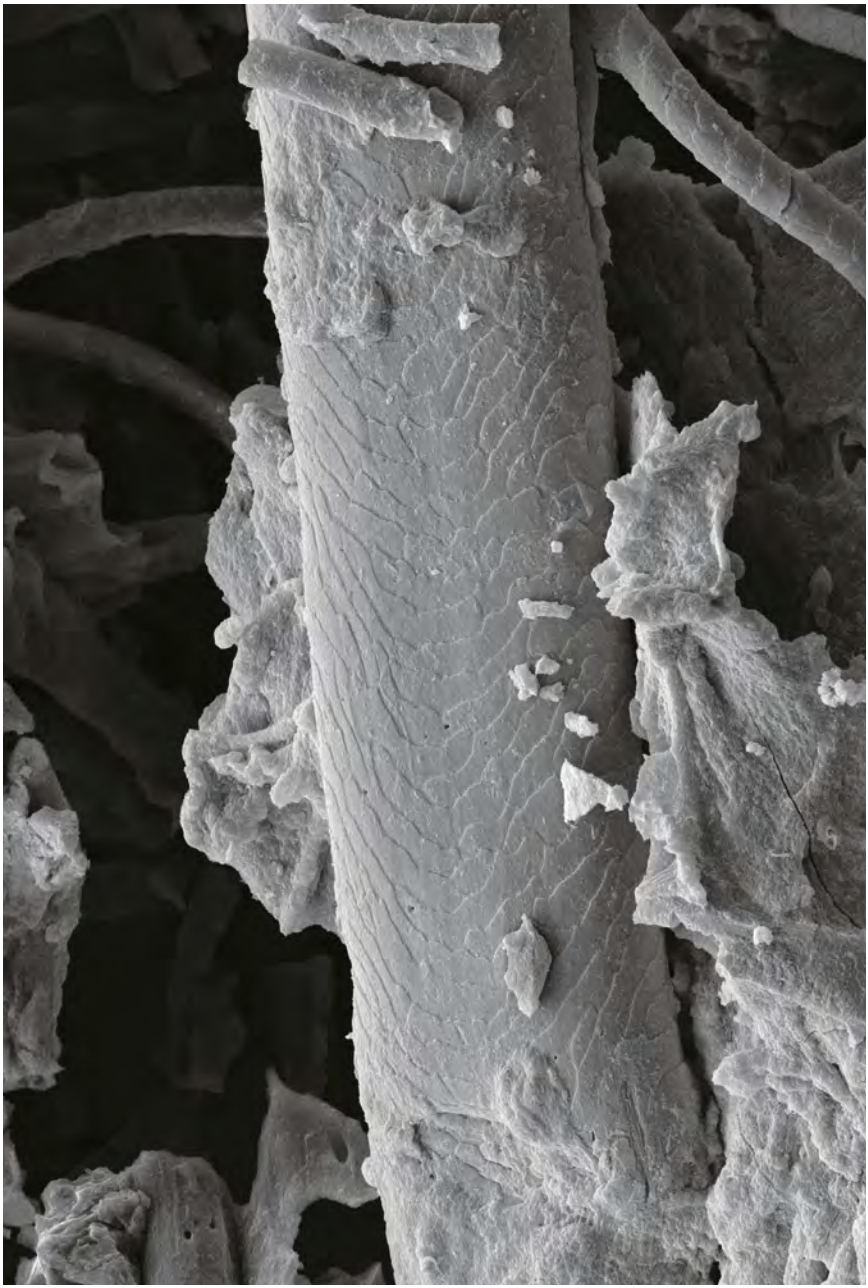
Antoinette Rast-Eicher ist als Archäologin und Textilhistorikerin im In- und Ausland gefragt. (Bieri Reto, Luzern)

Die Holzscheide des Dolches aus dem eisenzeitlichen Grab von Büron (LU) war einst mit Leder überzogen und für die Grablegung in ein Tuch gewickelt worden. (Bieri Reto, Luzern)

Aus neolithischer Flechterei entwickelt sich Webstuhl

Seit mehr als 30 Jahren ist die gebürtige Bernerin, die im Wallis wohnt, als selbständige Archäologin und Textilhistorikerin im In- und Ausland tätig. In ihr Spezialgebiet sei sie eher zufällig hineingerutscht. Im Rahmen ihres Studiums in Ur- und Frühgeschichte an der Universität Bern ergab sich die Möglichkeit, für die Lizentiatsarbeit in Zürich prähistorische Textilien zu untersuchen. Dazu hatte sie einen persönlichen Bezug: «Meine Grossmutter war Schneiderin, zuhause lagen immer viele Stoffe herum.»

Für die Arbeit untersuchte Antoinette Rast-Eicher prähistorische Textilfunde aus rund 30 neolithischen Grabungen aus dem Zeitraum von 4000 bis 2600 v. Chr. Dank den luftdicht abgeschlossenen Schichten der Seeufersiedlungen waren die Objekte gut erhalten, etwa Netze, Taschen, Kleider und Körbe. Die Herstellungsweise der aus Pflanzenmaterialien wie Bast und Leinen geflochtenen Textilien sei eher einfach gewesen und unter dem Mikroskop gut zu erkennen. Sie konnte aufzeigen, dass in der neolithischen Flechterei eine technische Entwicklung stattfand und sich daraus die Weberei entwickelte. Zu erkennen sei dies etwa an einer speziellen, äusserst dünnen Flechtart, die auf einen vertikalen Rahmen aufgespannt wurde.



Eine feine und eine mittelfeine Biberfaser, fotografiert unter dem Rasterelektronenmikroskop. Das Bild stammt aus einem frühmittelalterlichen Königsgrab in St. Denis bei Paris. (Rast-Eicher Antoinette, Ernen)

Das Prinzip der vertikalen Webstühle habe sich über Jahrtausende erhalten, vom Neolithikum bis weit in die Neuzeit, etwa in Lappland oder auf den Färoer Inseln. Weil sie einen nordischen Webstuhl mit eigenen Augen sehen wollte, reiste Antoinette Rast-Eicher Anfang der 1990er-Jahre in ein Museum in der deutschen Stadt Neumünster. Und wieder spielte der Zufall mit: Der Museumsdirektor lud sie spontan zu einer Tagung von Textilspezialistinnen und -spezialisten ein. Fasziniert hörte Rast-Eicher dort ein Referat über oxidierte Gewebefasern auf Metall, die man unter dem Rasterelektronenmikroskop bestimmen kann. Sie beschloss kurzerhand, diese Technik in einer Weiterbildung zu erlernen. Dank eines Nationalfonds-Stipendiums konnte sie ihr Vorhaben an der Universität Manchester in England in die Tat umsetzen. Weil es für ihren Fachbereich kaum Stellen gab, machte sie sich selbständig. Dank ihrem Spezialwissen seien viele Türen im In- und Ausland aufgegangen, da Institutionen und Forschende das Potenzial erkannt hätten.

Ein Gedicht liefert den entscheidenden Hinweis

Seither wirkte sie bei vielen archäologischen Projekten mit. Als eines der aussergewöhnlichsten bezeichnet sie Untersuchungen in St. Denis bei Paris, wo fränkische Merowingerkönige und ihre Familien begraben sind. Auf einem Fragment eines gewobenen Mantels aus dem 6. Jahrhundert der Königin Arnegundis (gestorben 580) fand man nebst Schafwollfasern andere tierische Fasern. Rast-Eicher konnte sie zunächst nicht bestimmen, da ihr die Schuppenform nicht bekannt war – «es waren zudem fast nur Unterhaare erhalten.» Tatsächlich handelte es sich um Fasern des Bibers. Den entscheidenden Hinweis über diesen äusserst wertvollen Mantel lieferte ein Gedicht aus dem 4. Jahrhundert: «Claudianus gibt dort Namen, Material und Preis dieser Art von Mantel bekannt.»

Die zu einem Bündel geschnürten Lanzenspitzen aus dem eisenzeitlichen Grab von Büron (LU).

Für ein anderes Projekt reiste Antoinette Rast-Eicher zwischen 2015 und 2018 mehrmals nach Nordwestchina, um an Untersuchungen eines eisenzeitlichen Fundes teilzunehmen. In der Taklamakan-Wüste fanden Archäologinnen und Archäologen dank des trockenen Klimas unter anderem fünf vollständig erhaltene Mumien aus der Zeit um 700 bis 500 v. Chr. «Mitsamt farbigen Kleidern, Haaren und Fingernägeln.»

Aber auch auf den ersten Blick weniger spektakuläre Ergebnisse wie den Lederbefund auf dem Büroner Dolch bezeichnet Antoinette Rast-Eicher als äusserst spannend. «Es ist wichtig, diese Details genau zu erkennen, denn wir möchten die Vergangenheit möglichst korrekt darstellen.»/rb

Weitere Infos unter www.archeotex.ch

Koordination und Austausch über die Kantonsgrenzen hinaus

In der Schweiz liegt die Hauptverantwortung für die Denkmalpflege bei den Kantonen. Die kantonalen Fachstellen für Denkmalpflege kümmern sich um Pflege, Erhaltung und Weiterentwicklung ihrer schützenswerten Baudenkmäler, Ensembles und Ortsbilder. Sie begleiten Bauprojekte in einem denkmalpflegerischen oder ortsbildrelevanten Kontext und sind die ersten Ansprechpartner für Eigentümer, Planende und Behörden. Denkmalpflege und Ortsbildschutz sind gleichzeitig eine Verbundaufgabe zwischen Bund und Kantonen.

Auf kantonaler Ebene bildet die kantonale Gesetzgebung die Grundlage für die praktische Tätigkeit der Denkmalpflege. Diese basiert auf dem Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG) des Bundes sowie auf internationalen Charten und Konventionen und wird durch die national geltenden «Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz» ergänzt.

Die Kantone werden in der Denkmalpflege und im Ortsbildschutz vom Bund unterstützt. Zuständig auf nationaler Ebene ist das Bundesamt für Kultur BAK. Neben den kantonalen Fachstellen und dem BAK (mit seinen verschiedenen Organen) setzen sich aber auch verschiedene nichtstaatliche Organisationen für diese Anliegen ein.

Für eine enge und landesweite Koordination unter den Kantonen und für den Austausch mit dem BAK sowie weiteren Akteuren und Interessenvertretern im Bereich der Baukultur wurde 1985 die Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger KSD gegründet. Diese Konferenz, deren Mitglieder die Leiterinnen und Leiter der kantonalen und städtischen Fachstellen für Denkmalpflege der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein sind, ist als Verein organisiert. Das Präsidium, welches im Turnus für eine Amtsdauer von jeweils zwei Jahren vergeben wird, übernimmt immer eines der Mitglieder.

Die wichtigsten Aufgaben der KSD sind die Erarbeitung von Grundlagen für die denkmalpflegerische Arbeit auf gesamtschweizerischer Ebene, die Koordination und der fachliche Austausch unter den Mitgliedern sowie die Vertretung von Anliegen der Denkmalpflege auf nationaler Ebene. Mit dieser Arbeit stellt die KSD sicher, dass der Gesetzesauftrag nach einheitlichen Massstäben erfüllt wird und abgestimmte Antworten auf neue Herausforderungen der Denkmalpflege entwickelt werden.

Besuch Areal-Attisholz, KSD Jahresversammlung 2025

Rathaus Luzern, KSD Jahresversammlung 2024

Für die vergangene Amtszeit 2023/24 wurde Cony Grünenfelder, Leiterin der kantonalen Denkmalpflege-Fachstelle Luzern, zur Präsidentin der KSD gewählt. Die Schwerpunkte während der zwei Jahre lagen auf der Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kultur BAK im Hinblick auf die Kulturbotschaft 2025–2028, welche die Finanzhilfe an die Kantone im Bereich Baukultur regelt, sowie auf der Klärung der Frage, welche Rolle den Kantonen in der vom Bund 2020 verabschiedeten «Strategie Baukultur» zukommt. Weiter setzte sich die Konferenz während der vergangenen Amtszeit aber auch mit einer Überarbeitung der Grundlagen für die Subventionsbeiträge der Kantone vertieft auseinander: Das bisherige Grundlagen-Papier stammt von 1994, wurde 2007 ergänzt und bedurfte einer Aktualisierung. Ein weiterer Fokus wurde auf das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS und dessen Anwendung gelegt. So wurden verschiedene Referentinnen und Referenten an eine KSD-Arbeitstagung eingeladen, um aus verschiedenen Blickwinkeln über die ISOS-Anwendung zu berichten. Die KSD engagiert sich zusammen mit weiteren Organisationen auch in der Klimaoffensive Baukultur, die 2021 vom BAK zusammen mit dem Schweizer Heimatschutz gegründet worden ist. Die Klimaoffensive Baukultur will anhand von Best-Practice-

Solothurn, KSD Jahresversammlung 2025

Beispielen aufzeigen, wie sich die Erhaltung des kulturellen Erbes mit den Klimazielen vereinbaren lässt. Für die einzelnen Schwerpunktthemen werden jeweils Arbeitsgruppen gebildet, welche sich vertieft mit der Thematik auseinandersetzen und die jeweiligen Grundlagen für die Konferenz aufarbeiten, soweit dies für strategische Entscheidungen und/oder eine gemeinsame Haltung und Positionierung erforderlich ist.

Während ihrer Amtszeit als Präsidentin trug Cony Grünenfelder die Haltung der KSD nach aussen und war Ansprechperson sowohl gegenüber den Mitgliedern als auch gegenüber verschiedensten Gremien auf nationaler Ebene, wie z. B. dem Bundesamt für Kultur BAK, der Konferenz der Schweizer Kantonsarchäologinnen und Kantonsarchäologen KSKA sowie der nationalen Informationsstelle für Kulturgütererhaltung NIKE. Weiter war sie auch im Lead für den Austausch mit den verschiedenen nichtstaatlichen Organisationen wie dem Schweizer Heimatschutz, Domus Antiqua Helvetica (Schweizerische Vereinigung der Eigentümer Historischer Wohnbauten) und andere.

Cony Grünenfelder nutzte ihre Amtszeit, um die gemeinsamen Interessen der kantonalen Denkmalpflege-Fachstellen auf nationaler Ebene einzubringen. Für Luzern war dies eine Chance, sich über die Kantonsgrenze hinaus zu engagieren und noch stärker zu vernetzen. Zudem bietet das Präsidialamt die Möglichkeit, die Tätigkeit der kantonalen Fachstelle auf nationaler Ebene sichtbar werden zu lassen. Ende 2024 hat sie das Präsidium an Simon Berger, Denkmalpfleger des Kantons Graubünden, weitergegeben./msp

Übergabe Präsidium von Cony Grünenfelder an Simon Berger

publik

Geprägt von zahlreichen Veranstaltungen fiel das vergangene Jahr für die Denkmalpflege und die Archäologie erfreulich aus. Dabei konnte das reiche Kulturerbe des Kantons an unterschiedlichen Events den zahlreichen Interessierten in all seinen Facetten präsentiert werden. Innerhalb der neuen Dienststelle Kultur hat der Erhalt und die Pflege unseres Kulturerbes einen grossen Stellenwert erhalten. Daraus ist eine intensivere Kooperation mit dem unter gleichem Dach tätigen Museum Luzern entstanden.

Das Jubiläumsjahr eröffnete die Vortragsreihe «10 500 Jahre Sursee. Siedlungsgeschichte im Spiegel der Archäologie» von HISTORIA VIVA und vom Archäologischen Verein AVL mit drei von der Kantonsarchäologie mitorganisierten Vorträgen und zwei Stadtführungen. Insgesamt 450 Besuchende nahmen daran teil.

Pop-Up-Grabungsbesuch, Schötz

LUGA

Gegen Ende der unter Hochdruck abgewickelten Grabung an der Unterdorfstrasse 6e in Schötz fand am **16. März** der erste Pop-Up-Grabungsbesuch statt. Mit diesem neuen, von Archäologie Schweiz AS produzierten Format besuchten Interessierte nicht nur aus der Umgebung, sondern aus der ganzen Schweiz den frühmittelalterlichen Siedlungsplatz am Säntbach.

An der Frühlingsmesse LUGA bot sich die Chance, die Archäologie im Rahmen der Ausstellung Durchgangsbahnhof Luzern des Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartementes BUWD in einer kleinen, aber feinen Ausstellung zu präsentieren. Am **28. April** konnten die vielen Besuchenden bei zwei Führungen Informationen aus erster Hand geniessen.

Im Rahmen des Kick-Off-Day der Gemeinde Udligenswil machte die Kantonale Denkmalpflege am **4. Mai** eine Dorfführung und stellte den historischen Baubestand vor.

Villa Senar

Bodenmatt, ETD

Eröffnungsanlass, ETD

Eschenbach, ETD

Das Interesse an der 1934 im Auftrag des Komponisten Sergei Rachmaninoff errichteten Villa Senar in Hertenstein hält an. So führte die Kantonale Denkmalpflege am **13. Mai** und **26. Oktober** insgesamt rund 300 Personen durch dieses Juwel am Vierwaldstättersee.

Unter dem Motto 2x spazieren fanden auch letztes Jahr die beliebten Quartierspaziergänge in der Stadt Luzern statt. Am **11. Juni** stand das Bauen am See und am **19. Juni** das Bauen am Fluss im Fokus.

Das 15-Jahr-Jubiläum der Pfahlbausiedlung Wauwil wurde mit einem gemütlichen Fest am sehr heissen **31. August** begangen. Die über 100 Besuchenden bekamen nicht nur einen breit gefächerten Einblick in die Lebenswelt der Steinzeit, sondern kamen auch in den kulinarischen Genuss von «pfahlbauzeitlichen» Häppchen.

Gemeinsam mit den anderen Zentralschweizer Kantonen wurde das Programm der Europäischen Tage des Denkmals vom **7.–8. September** gestaltet. Für einmal standen an der Eröffnungsveranstaltung in der Peterskapelle die Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer im Zentrum, denn sie sind es, die den Unterhalt und die Pflege der Kulturdenkmäler finanziell tragen und damit einen wichtigen Beitrag an unsere Gesellschaft leisten.

Tag der offenen Museggtürme

70-Jahr-Jubiläum

70-Jahr-Jubiläum

Der am **14. September** stattfindende und vom Verein «Stiftung für die Erhaltung der Museggmauer» organisierte Tag der offenen Museggtürme war gut besucht. Den Ausführungen der Kantonsarchäologie beim Schirmer-, Wacht- und Männliturm lauschten über 220 Personen.

Über 500 Besuchende genossen anlässlich des 70-Jahr-Jubiläums der Kantonsarchäologie am Tag der offenen Tür am **7. November** den Einblick in die alltägliche Arbeit im Betrieb. Nebst den Ausführungen zu aussergewöhnlichen Skelettfunden, zur Arbeit mit dem Fundstelleninventar und zu vielen anderen Themen war die Outdoor-Grabungssimulation ein Highlight, insbesondere bei den kleinen Gästen.

Insgesamt 35 Schulklassen und geführte Gruppen nutzten die Angebote «Archäologie hinter den Kulissen» im Betrieb am Libellenrain und in der Pfahlbausiedlung Wauwil (ur.kultour).

Das Jubiläumsjahr der Kantonsarchäologie fand mit der Vernissage zur Sonderausgabe des Berichte! «Sursee. Vom Leben in einer römischen Kleinstadt» einen würdigen Abschluss. Sie fand in der Ankenwaage des Rathauses Sursee am **10. Dezember** vor gut 90 Gästen statt./ca/cg

ETD Luzern, Wartenfluh

Buchvernissage «Sursee. Vom Leben in einer römischen Kleinstadt»

erleben

Archäologischer Lernpfad
Pfahlbausiedlung und Jägerlager Wauwil

pfahlbausiedlung.ch

KULTUR ABENTEUER Seetal

ERLEBNIS EISZEIT BALLWIL

erlebnis-eiszeit.ch

KULTUR ABENTEUER Seetal

BURGRUINE NÜNEGG LIELI

archaeologie.lu.ch

KULTUR ABENTEUER Seetal

RÖMISCHER GUTSHOF OTTENHUSEN

gutshof-ottenhusen.ch

RÖMISCHER GUTSHOF OBERSCHONGAU

archaeologie.lu.ch

ARCHÄOKELLER UND STADTBURG WILLISAU

archaeologie.lu.ch

Seit dem Februar 2025 ist der modernisierte Archäologiekeller in der Schlossschüür Willisau wieder offen.
Auf dem grossen Bildschirm werden neue Kurzfilme und Bildschauen gezeigt, welche die Stadtgeschichte lebendig machen.

ARCHÄOLOGISCHER VEREIN LUZERN

avlu.ch/blog

Sursee
Vom Leben in einer römischen Kleinstadt

In der Sonderausgabe Berichte! präsentiert die Autorin Angela Bucher einen neuen, aktualisierten Überblick zur römischen Geschichte in Sursee. Die Neuerscheinung richtet sich an alle, die sich für die römische Epoche in unserer Gegend interessieren.

96 Seiten mit 164 Abbildungen

Fr. 15.– (zzgl. Versandkosten)

Erhältlich unter
archaeologie.lu.ch/Publikationen/analog

avl

20 Jahre Archäologischer Verein Luzern!

2024 durfte der AVL sein 20-jähriges Jubiläum begehen. Gefeiert wurde nicht mit einem rauschenden Fest, sondern mit einem etwas anderen Jahresprogramm: einer Vortragsreihe in Sursee, einem Jubiläumsblog und einer ersten Auslandreise – ins benachbarte Konstanz und auf die Insel Reichenau. Als bleibende Erinnerung kann auch die andernorts in diesem Heft erwähnte neue Publikation der Kantonsarchäologie zur römischen Kleinstadt Sursee gelten, die der AVL unterstützt hat. Der Vorstand dankt allen herzlich, die diese Aktivitäten ermöglicht haben, besonders auch dem Surseer Verein Historia Viva, der ebenfalls seinen 20. Geburtstag feierte und mit dem wir die spannenden und gut besuchten Veranstaltungen in Sursee anbieten durften.

Ein kurzer Rückblick darf an dieser Stelle nicht fehlen: Gegründet wurde der AVL 2004. Der fulminante Start veranschaulicht das grosse Interesse, das die Zentralschweizer Bevölkerung ihrer Archäologie und Kulturgeschichte entgegenbringt: Der Gründungspräsident Josef Häfliger konnte bereits im ersten Vereinsjahr 200 Mitglieder zählen. Seither hat sich die Mitgliederzahl verdoppelt, und es sind weit über 200 Veranstaltungen durchgeführt worden, ein bunter Strauss an Vorträgen, Ausflügen, Wanderungen und Kinderanlässen. Gut die Hälfte davon verantwortete Josef Häfliger, die übrigen Nino Froelicher, der das Präsidium 2015 übernahm und den AVL ins Jubiläumsjahr führte.

2024 gab Nino Froelicher den Stab nun an Ines Winet weiter. Wir danken Dir, Nino, ganz herzlich für diese erfolgreichen und schönen neun Jahre! Weiter dankt der Vorstand allen Vereinsmitgliedern sehr herzlich für ihr Interesse, ihre Neugier und ihr Engagement – wir freuen uns mit Euch auf die nächsten anregenden und abwechslungsreichen Vereinsjahrzehnte./AVL

Schüpfheim
Klusstaldenbrücke

Die Strasse von Schüpfheim durch die Lammschlucht nach Flühli wurde zwischen 1903 und 1916 in mehreren Etappen erbaut. Insbesondere der Streckenabschnitt durch die enge Lammschlucht mit zahlreichen Kunstbauten galt damals als besondere technische Herausforderung. Herzstück dieses Abschnitts war die am Eingang der Lammschlucht gelegene Klusstaldenbrücke, die mit einer Spannweite von 40 Metern die Waldemme in einer Höhe von 26 Metern überquerte. Unter der Sandsteinverkleidung, mit der die Brücke besser in die Landschaft eingepasst werden sollte, verbarg sich ein eleganter Betonbogen, der wie damals üblich mit Hilfe eines Leergerüstes aus Holz errichtet wurde. Im Zuge der Sanierung des ganzen Streckenabschnittes wurde die alte Klusstaldenbrücke durch einen Neubau ersetzt, der in einer direkteren Linienführung die Waldemme überquert./ms

Werthenstein
Grosshof

Bereits der Name «Grosshof» beschreibt das stattliche Wohnhaus im Ortskern von Schachen treffend: Der im Kern mutmasslich aus dem 17. Jahrhundert stammende Holzbau bildete zusammen mit der Herz-Jesu Kapelle, dem Gasthaus Rössli und der ehemaligen Käserei den historischen Ortskern von Schachen und prägte mit seiner markanten Giebel- und Trauffassade den Strassenraum massgeblich. Im Rahmen einer Bestandesaufnahme 2021 wurde der Zustand des Holztragewerks überprüft. Dabei zeigte sich, dass die Konstruktion erhebliche Mängel in Bezug auf die Tragsicherheit und Gebrauchstauglichkeit aufwies, deren Ertüchtigung mit grossen Verlusten an historischer Bausubstanz verbunden gewesen wäre. Aufgrund des sowohl substanziell wie auch finanziell unverhältnismässig hohen Aufwands für eine Renovation stimmte die Denkmalpflege, nach einer sorgfältigen Interessenabwägung, dem Abbruch des Grosshofes zu./ms

Herausgeberin
Dienststelle Kultur
Denkmalpflege - Archäologie

Redaktion
Daniela Keller
Christian Auf der Maur
Cony Grünenfelder
Meret Speiser
Maria Bütikofer

Autoren / Autorinnen
ak / Anna Kienholz
bv / Benno Vogler
ca / Christian Auf der Maur
cg / Cony Grünenfelder
ch / Christian Harb
fb / Frank Bürgi
fk / Fabian Küng
imr / Isabella Meili-Rigert
mbe / Martin Berweger
mc / Marcus Casutt
mca / Myriam Camenzind
ms / Mathias Steinmann
msp / Meret Speiser
sk / Simon Kurmann

mg / Martin Gantner, ProSpect GmbH
rb / Reto Bieri, Luzern

Layout/Satz
Sylvie Rapold, MINZ Agentur, Luzern

Lithographie
Thomas Humm, Matzingen

Druck
Wallimann Medien und Kommunikation AG, Beromünster

Gesetzt in der Segeo UI
Papier: Claro Bulk, leichtgestrichen matt

Umschlagbild
Situation nach Grabungsabschluss
Schötz, Unterdorfstrasse 6e
Foto: Kantonsarchäologie Luzern

Bildnachweis
Aeschlimann Heinz, St. Urban
S. 35 (rechts)

AVL Archäologischer Verein Luzern
S 62

Berweger Martin, Sachseln
S. 13

Bieri Reto, Luzern
S. 44, 46

Kant. Denkmalpflege Luzern
S. 20, 22 (oben), 26 (links), 27 (rechts), 36 (rechts), 37 (links), 50, 57, 63

Kant. Denkmalpflege
(Brem Louis, Luzern)
S. 42 (rechts)

Kant. Denkmalpflege
(Geisseler Christian, Triengen)
S. 37 (rechts)

Kant. Denkmalpflege
(Gut Alfons, Horw)
S. 33 (links)

Kant. Denkmalpflege
(Harsch Kathrin, Meggen)
S. 43

Kant. Denkmalpflege
(Hartmann Christian, Beromünster)
S. 25 (links)

Kant. Denkmalpflege
(Jurybericht CSS)
S. 34 (links)

Kant. Denkmalpflege
(Käch Markus, Emmenbrücke)
S. 40 (links)

Kant. Denkmalpflege
(Ketterer Priska, Luzern)
S. 2, 7, 9, 30 (links), 31 (links), Umschlag (Ausklapper)

Kant. Denkmalpflege
(Kraushaar Roger, Meggen)
S. 34 (rechts)

Kant. Denkmalpflege
(Schwegler Alex, Ettiswil)
S. 28 (rechts)

Kant. Denkmalpflege
(Stettler Elio, Eggiwil)
S. 28 (links)

Kant. Denkmalpflege
(Strasky Suter Architekten GmbH, Suter Annabarbara, Luzern)
S. 31 (rechts)

Kant. Denkmalpflege
(Wey Architekten AG, Sursee)
S. 29 (links)

Kant. Denkmalpflege
(Wey Vitus, Sursee)
S. 24 (links)

Kantonsarchäologie Luzern
S. 11, 12, 14, 15, 16, 17, 25 (rechts), 26 (rechts), 27 (links), 29 (rechts), 30 (rechts), 32, 33 (rechts), 35 (links), 36 (links), 38, 39, 40 (rechts), 41 (links), 49, 56, 58, 59

KSD, Konferenz Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger
S. 52, 53

KSD, Konferenz Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger (Regula Graf)
S. 55

Norlander Rasmus, Zürich
S. 18, 21, 22 (unten), 23

ProSpect GmbH,
Martin Gantner, Aarau
S. 24 (rechts)

Rast-Eicher Antoinette, Ernen
S. 47

Schweizer Christoph (zer.ch), Luzern
S. 60 (links unten), 62 (rechts oben)

Stadtarchiv Luzern,
B3.31/A1.112/1910, S. 4
F2a/51-02-D, S. 5
E02B/23, S. 6
F2 PA 39/264, Ursulinenkloster zu Maria Hilf, ca. 1820-1875, Stecher: Eglin (Umschlag 2x spazieren)

Stiftsarchiv Muri-Gries, Benediktinerkollegium Sarnen, StiAMG, Sarnen
K1.0.0.1, S. 10

Universität Zürich, Institut für Archäologie, Fabio Wegmüller
S. 42 (links)

Uhr Frank und Matt Jürgen,
Lörrach D
S. 41 (rechts)

© Denkmalpflege - Archäologie des Kantons Luzern, 2025
ISSN 2296-0325

#LU222

Der Kanton Luzern feiert das 222. Jahr der Mediationsakte, die Napoleon unterschrieb. Sie bildet die Grundlage des modernen Kantons Luzern. Das Museum Luzern bietet während dem ganzen Jahr Aktivitäten und Veranstaltungen zu Geschichten von visionären Menschen, eindrucksvollen Landschaften und unvergesslichen Ereignissen, die diese Zeitspanne prägten. Auch die Denkmalpflege und die Kantonsarchäologie sind Teil davon und liefern spannende Einblicke in Geschichten und Begebenheiten.

Kulturerbetag

Die in diesem Jahr erstmals stattfindenden und alljährlich wiederkehrenden Kulturerbetage geben Einblick in spezifische Themen zum Kulturerbe in verschiedenen Regionen des Kantons. Damit lässt sich die kulturelle Vielfalt zwischen Entlebuch, Luzerner Hinterland und städtischer Agglomeration in den Vordergrund rücken, indem die Bevölkerung den reichhaltigen Fundus neu entdecken kann.

Kulturerbetag Entlebuch
Samstag, 14. Juni

Kulturerbetag Luzern
Samstag, 15. November

Für mehr Infos besuchen Sie lu222.ch und den Veranstaltungskalender.

2 × spazieren

«Mariahilf» – Ein Hügel für Bildung und Politik

Seit mehreren Jahren bieten das Ressort Denkmalpflege und Kulturgüterschutz der Stadt Luzern und die Denkmalpflege Kanton Luzern architektur- und siedlungsgeschichtliche Rundgänge durch die Stadt Luzern an. In diesem Jahr steht rund um «222 Jahre Kanton Luzern» (lu222) der Mariahilf-Hügel im Zentrum.

Die frühbarocke Mariahilfkirche prägt das Musegg-Quartier seit ihrer Errichtung (1679–1681). Ursprünglich war sie das religiöse Zentrum der Luzerner Ursulinen, die sich für die Bildung von Mädchen und Frauen einsetzten. Während der Helvetik wurde die Kirche zeitweise zum Sitz der Helvetischen Regierung und sollte sogar zum Parlamentssaal umgebaut werden – ein Plan, der nie umgesetzt wurde. Ab 1815 kehrte sie als Gotteshaus zurück, jedoch unter veränderten politischen Vorzeichen. Die Führungen beleuchten diese und weitere Aspekte der bewegten Geschichte des Musegg-Quartiers und der Ursulinen in Luzern.

Quartier und Ursulinen
Dienstag, 17. Juni 2025, 17.30 Uhr

Kirche und Politik
Mittwoch, 25. Juni 2025, 17.30 Uhr

Treffpunkt für beide Führungen
Vor der Sakristei
der Mariahilfkirche (beim Museggrain),
Museggstrasse 19b, Luzern

Führung
Ressort Denkmalpflege und
Kulturgüterschutz Stadt Luzern,
Denkmalpflege Kanton Luzern

Rachmaninoffs Villa Senar

Sonntag, 26. Oktober 2025
Abgeschieden am Westufer der Halbinsel Hertenstein steht die Villa Senar, die 1934 von den Architekten Möri und Krebs für den russischen Komponisten Sergej Rachmaninoff erbaut wurde. Im Rahmen einer Führung besteht die Möglichkeit, das Innere und Äussere der Villa sowie die grosszügige Parkanlage zu besichtigen.

Treffpunkt Weggis, Hertenstein, Zinnenstrasse 6, vor dem Tor
Führungen 10, 11, 14, 15 Uhr
Dauer ca. 50 Min.
Anmeldung zwingend erforderlich
Anmeldungen per Mail an:
sekretariat.denkmalpflege@lu.ch
Anmeldeschluss: 22. Oktober 2025

Anreise
Anreise ausschliesslich mit öffentlichem Verkehr, **keine Parkplätze,** mit dem Schiff bis Station «Hertenstein» plus 20 Min. Fussweg oder mit dem Bus Nr. 510 bis Station «Hertenstein» plus 15 Min. Fussweg oder mit dem Lidobus bis Haltestelle «Villa Senar / Stella Matutina» ohne Fussweg.
Führungen
Kantonale Denkmalpflege

KANTON
LUZERN

Denkmalpflege
Libellenrain 15
6002 Luzern
Tel. 041 228 53 05
denkmalpflege.lu.ch
sekretariat.denkmalpflege@lu.ch

Archäologie
Libellenrain 15
6002 Luzern
Tel. 041 228 65 95
archaeologie.lu.ch
sekretariat.archaeologie@lu.ch